

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

In Serie: Analphabetismus
Grundbildung als Handlungsfeld

Bücher verändern die Welt
Buchbesprechungsarbeit ist wichtig

Bibliotheksstatistik 2015
Was sagen uns die Zahlen?

Der Traum von Olympia
Literatur-Praxis





- 4 Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 2 *Michaela Groß*
- 9 Die schönsten deutschen Bücher *Katharina Hesse*
- 13 Konsole, eBook & Co. – Neue Medien in der Bücherei *Thomas Oberholthaus*
- 16 Info aus der Aus- und Fortbildungskonferenz *Jonas Heimberg*
- 17 Kuh Lieselotte wird zehn Jahre alt *Antje Ehmann*
- 20 Alles für die Katz *Simone Kreamsberger*
- 23 Unsere Büchereien und die Statistik *Guido Schröder*
- 24 Bibliotheksstatistik 2015
- 28 „Hätte ich Religion, dann wäre es leicht“ *Daniela A. Frickel*
- 33 Philosophieren mit Kindern *Christina-Maria Zähringer*
- 35 Bücher verändern die Welt *Thomas Steinherr*
- 40 Praxisberichte
- Lesen und Wandern *KÖB St. Antonius v. Padua, Himmighausen*
 - Büchereien gründen Leihring *Ökumenische Bücherei, Betzdorf*
 - Vorlesetag „Akim rennt“ *KÖB St. Gertrud, Leimersheim*
 - Bücher in Deutsch und Arabisch *KÖB St. Martin, Siersburg*
- 44 Literatur-Praxis: Der Traum von Olympia *Jutta Weber*

Hinweis zum Themenheft Leseförderung:

Der Sachausschuss erarbeitet 2016 neue Konzepte. Diese stehen kostenlos online unter www.borromaeusverein.de → **Publikationen**, dort folgen Sie bitte dem Link.



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie die BiblioTheke, die Sie in Ihren Händen halten, nur kurz durchblättern, bleiben Sie vermutlich unweigerlich bei den Bildern auf den Seiten 20 bis 22 und 27 hängen. Süße Kätzchen und Geschichten rund um die Katz erfreuen uns immer wieder und nicht zuletzt Kurt Tucholsky hat unsere Katzen klar durchschaut: *Die Katze ist das einzige vierbeinige Tier, das dem Menschen eingeredet hat, er müsse es erhalten, es brauche aber dafür nichts zu tun.*

Und wir feiern Geburtstag! Die Kuh Liselotte wird zehn Jahre alt. Ihr Erfinder hat sich als Kind auf dem Land im Bücherbus bedient und hält heute oft Lesungen in Büchereien. Das verbindet und so gab er Antje Ehmann gerne ein Interview. Schauen Sie sich um bei den kostenlosen Extras auf seiner Seite.

Über die schönsten deutschen Bücher auf der einen und den digitalen Büchern auf der anderen Seite schreiben Katharina Hesse und Thomas Oberholthaus – beide Arten von Büchern gehören in unseren Bestand. Ein Klassiker für die Büchereiarbeit ist auch das Philosophieren mit Kindern, wozu uns Christina-Maria Zähringer Methoden für die Praxis vorstellt. Und mit Daniela A. Frickel entdecken wir religiöse Spuren in der Jugendliteratur mit vielfachen Anklängen an unser eigenes Leben.


Ihre Redaktion wünscht Ihnen schöne Sommermonate – mit viel Zeit zum Schmökern!


Guido Schröer
und Ulrike Fink





© pholidito / Fotolia.com // Badge: Designed by Freepik.com

 Bundesverband
Alphabetisierung
und Grundbildung e.V.

 LESEN & SCHREIBEN
Mein Schlüssel zur Welt

Teil 2

Lesen und Schreiben – Analphabetismus

Brille vergessen oder schon zu alt zum Lernen?

Michaela Groß

Wie Bibliotheken Menschen ohne ausreichende Schriftsprachkenntnisse helfen können, Zugang zu Büchern zu bekommen. Ein Gespräch mit Martina Morales und Ute Heinzelmann/Lernende Region – Netzwerk Köln e.V. über Alphabetisierung und arbeitsorientierte Grundbildung als Handlungsfeld für Bibliotheken.

Frau Morales und Frau Heinzelmann, das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat zum Weltalphabetisierungstag im September 2015 eine Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung ausgerufen und eine bundesweite Aufklärungskampagne gestartet. Neben einer multimedialen Ausstellung, die durch Deutschland tourt, gibt es Hängeschilder in Bus und Bahn, die das Foto eines Mannes im Schwimmbad auf einem 10-Meter-Sprungturm zeigen. Darunter der Appell: „Nur Mut! Es ist nie zu spät

für den nächsten Schritt: Besser Lesen und Schreiben lernen.“ Wie gefällt Ihnen dieser Teil der Kampagne?

Morales: Lassen Sie mich zunächst kurz etwas zum Rahmen der Kampagne sagen. Die Studie „Level-One Survey (leo)“ der Universität Hamburg hat im Jahr 2011 gezeigt, dass rund 7,5 Millionen Menschen in Deutschland funktionale Analphabeten sind. Zum Teil können diese Menschen nur einzelne Wörter oder Sätze lesen und schreiben, nicht aber zusammenhängende Texte verstehen und seien sie auch noch so kurz.

Heinzelmann: Davon bewegen sich 2,3 Millionen Menschen laut der leo-Studie auf der Buchstaben- und Wortebene. Sie können bestenfalls ihren Namen

schreiben, also sagen wir mal eine Unterschrift leisten. Wobei man ganz klar sagen muss, dass viele Analphabeten im Prinzip blind unterschreiben, ihre Unterschrift wirkt konstruiert und wie gemalt.

Morales: Das ist also der Rahmen der Kampagne, die Sie ansprechen. Und was das Sprungturm-Foto angeht ... da muss ich Ihnen sagen, dass es mir eher nicht gefällt. Ich kann mir vorstellen, dass dieses Bild die Zielgruppe nicht anspricht. Es zeigt eine Situation, die Angst erzeugen kann. Nicht jeder springt gerne vom 10-Meter-Turm.

Heinzelmann: Das sehe ich auch so. Wenn es um Analphabetismus geht, sprechen wir von ganz viel Überforderung und von jahrelang perfektionierten Vermeidungsstrategien. Das Sprungturm-Bild ist vielleicht nicht für jeden eine Einladung, an dieser Situation etwas zu ändern.

Vermeidungsstrategien nutzt jemand, um von seinen Defiziten abzulenken. Da viele funktionale Analphabeten berufstätig sind, frage ich mich, inwiefern hier Vermeidungsstrategien überhaupt funktionieren. Hätten Sie Beispiele parat?

Morales: Richtig, Vermeidungsstrategien entstehen aus der Sorge heraus „erwischt“ zu werden. In den letzten 20 Jahren hat sich die Arbeitswelt immer weiter digitalisiert. Das hat dazu geführt, dass viele Helferjobs verschwunden sind. Heutzutage sind selbst in einfachen Berufsfeldern regelmäßig z.B. Dokumentationen auszufüllen. Das überfordert Menschen mit Problemen in der Schriftsprache. Das sind Situationen, die im Prinzip aber nicht zu umgehen sind. Ein möglicher Ausweg ist dann häufig die Flucht in die Krankschreibung.

Heinzelmann: Ja, das Spektrum der Vermeidungsstrategien ist breit und durchaus kreativ! Die einen sagen



in Situationen, in denen ihre Schwierigkeiten aufliegen könnten, spontan: „Ich habe meine Brille nicht dabei!“ Andere umgehen Situationen, in denen sie schreiben müssen damit, dass sie beispielsweise mit einer Gipsschiene an der Hand erscheinen. So haben sie eine Ausrede, nicht schreiben zu müssen.

Das hört sich nach Stress an! Inwiefern können Arbeitnehmer denn nachträglich noch etwas für ihre Grundbildung tun? Gibt es dazu nicht spezielle Förderprogramme?

Morales: Bis letzten September haben wir das Projekt ABAG „Arbeitsplatzbezogene Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt. Wir haben in großen und kleinen Unternehmen Kurse zu unterschiedlichen Grundbildungsthemen angeboten.

Heinzelmann: Ja, wir hatten auch mal eine Bäckerei, die am ABAG-Projekt interessiert war. Der Chef wollte eine Mitarbeiterin im Einzelcoaching fördern, um ihr mehr Verantwortung übertragen zu können. Doch die Mitarbeiterin lehnte das Angebot rundweg ab, da sie befürchtete dem nicht gewachsen zu sein.

Morales: ABAG wird von kleinen Unternehmen deutlich weniger genutzt, da diese einfach weniger Spielraum haben, ihre Arbeitnehmer beispielsweise für Grundbildungsthemen für circa zwei Stunden pro Woche freizustellen.

Michaela Groß, Germanistin und freie Autorin.
Kontakt über die Redaktion.

Wann merkt denn ein so genannter funktionaler Analphabet eigentlich, dass er zu wenig kann bzw. dass seine



Martina Morales arbeitet bei der Lernenden Region – Netzwerk Köln im Bereich Grundbildung und Alphabetisierung. Sie ist Diplompädagogin mit der Zusatzqualifikation Interkulturelle Pädagogik einschließlich Deutsch als Zweitsprache. Sie hat die Zulassung zur Lehrtätigkeit in Integrationskursen Deutsch als Zweitsprache.



Ute Heinzelmann arbeitet bei der Lernenden Region – Netzwerk Köln im Bereich Grundbildung und Alphabetisierung. Sie ist Lehrerin für die Fächer Deutsch und Kunst und hat ebenfalls die Zulassung zur Lehrtätigkeit in Integrationskursen Deutsch als Zweitsprache. Viele Lehrerfahrungen sammelte sie in berufsbezogenen Deutschkursen. Zudem ist sie TELC-Prüferin.

Schriftsprachkenntnisse nicht allen Anforderungen genügen? Und was hält Analphabeten davon ab, ihre Situation zu verändern?

Morales: Neben Schamgefühl und dem Wunsch, sich nicht outen zu müssen, denken viele, sie seien sowie so schon zu alt, um nochmal mit dem Lernen anzufangen. Viele haben auch so schlechte Schulerfahrungen gemacht, dass sie nicht motiviert sind, das Thema Lernen neu zu wagen. Mir hat dazu mal ein Kursteilnehmer gesagt: „Ich hab' einfach gedacht, ich bin dumm.“ Dabei merken viele Betroffene dann im Kurs: „Ich bin ja gar nicht alleine mit meinen Problemen beim Lesen und Schreiben!“ Das ist dann oft mit einem Gefühl großer Erleichterung verbunden.

Woran erkennt denn ein Teilnehmer, der einen Lese- und Schreibkurs besucht, dass sich sein Leben verändert und vielleicht deutlich verbessert?

Morales: Na, schon allein beim Einkaufen im Supermarkt, wo mit dem Lesen der Produktnamen und -informationen das Vergleichen und Auswählen möglich wird! Viele funktionale Analphabeten, die sich für einen Lese- und Schreibkurs anmelden, machen das oft genau dann, wenn sich ihr Leben in einer Umbruchsituation befindet. Diese Situation ist für sie Anstoß, noch mehr zu ändern. Beispiele wären Arbeitslosigkeit,

Scheidung, Kinder im Schulalter. Überhaupt stellen wir immer wieder fest, dass viele Mütter oder Väter über ihre Kinder Zugang zu Alphabetisierungsangeboten suchen, um sie besser unterstützen zu können.

Heinzelmann: Ja, Lesen und Schreiben zu können hilft auf jeden Fall dabei, selbstbewusster und unabhängiger zu werden. Z. B. trauen sich Menschen endlich wieder zu, alleine Bus und Bahn zu fahren, weil sie plötzlich feststellen, dass sie ja die Schilder der einzelnen Haltestellen lesen können.

Sie betreuen als Mitarbeiterinnen der Lernenden Region-Netzwerk Köln auch die so genannten Alpha-Lernstudios in vier Kölner Stadtteilbibliotheken. Die Lernstudios sind Anlaufstelle und informeller Lernort für Erwachsene, die nicht oder nicht gut lesen und schreiben können. Könnten Sie den Verantwortlichen in KÖBs und mir näher erklären, was Lernstudios in Büchereien zum informellen Lernort werden lässt? Das stelle ich mir vor allem in Bezug auf funktionale Analphabeten schwierig vor ...

Morales: Grundsätzlich ist jedes Alpha-Lernstudio mit Leichtlese- und Hörmaterialien sowie mit zwei Computern ausgestattet. Über die PCs kann kostenlos das Lernportal www.ich-will-lernen.de des Deutschen Volkshochschul-Verbandes genutzt werden. Darin gibt es Übungen zum Lesen, Schreiben und

Weitere Infos

www.bmbf.de/de/nationale-strategie-fuer-alphabetisierung-und-grundbildung-erwachsener-1373.html

www.bildung.koeln.de/grundbildung/betriebliche_grundbildung/index.html

www.ich-will-lernen.de

Die Alpha-Lernstudios könnten im Verbund mit „Lernende Region – Netzwerk Köln e.V.“ und anderen Trägern der Integrationsarbeit sowie mit Hilfe von Sponsoren realisiert werden.

Was kostet die Nutzung des Lernportals [ich-will-lernen.de](http://www.ich-will-lernen.de)?

Die Nutzung des DVV-Lernportals [ich-will-lernen.de](http://www.ich-will-lernen.de) ist kostenlos. Dank der Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) können die Lernangebote von jedem Lernenden und jeder Weiterbildungseinrichtung kostenlos genutzt werden. Sie können sich mit einem Testzugang selber das Programm einmal anschauen.

Das Computerlernspiel „Winterfest“ wurde im BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Alphabit“ entwickelt.

Bei dem Projekt handelt es sich um ein interdisziplinäres Verbundprojekt. Ergänzend zum Spiel wurde eine umfangreiche Mappe mit didaktischen Materialien entwickelt, die sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch vielfältige Lehr- und Lernmöglichkeiten für Grundbildungskurse vorstellt. Sie können diese Materialien kostenlos herunterladen. www.lernspiel-winterfest.de/fach.html

<http://abc-projekt.de/oldenburger-lesekartei/>

Kathleen Bleßmann, Diplompädagogin und langjährige Kursleiterin in der Alphabetisierung, hat im Rahmen des A.B.C.-Projektes die Oldenburger Lesekartei entwickelt. Sie enthält auf DIN-A4-Karten ansprechende Fotos und kurze erwachsenengerechte Texte. Diese bestehen aus 50 bis 200 Wörtern und eignen sich für Lernende, welche die Lesetechnik verstanden haben und einfache Texte lesen können. Die Rückseite besteht jeweils aus einer Liste der schwierigen Wörter und Fragen zum Text. Die Lesekartei ist komplett kostenfrei.

Lesen und Schreiben – Alphabetismus Teil 1

Etwas Theorie – Zahlen und Fakten oder Gibt's doch gar nicht? Doch, gibt es! Artikel erschien in BiblioTheke 2.2016, auch online www.borromaeusverein.de, Rubrik Publikationen.

Rechnen. Lernspiele sind ebenfalls verfügbar. Die Lernstudios befinden sich stets in unmittelbarer Nähe des Bereichs Deutsch als Zweitsprache. Für ein angenehmes Ambiente sorgen hier auch Bücher in einfacher Sprache.

Heinzelmann: Einen wesentlichen Beitrag dazu, dass sich Menschen mit Problemen in der Schriftsprache in die Bibliothek trauen, leisten ehrenamtliche Lernpaten. Ohne Begleitung würde niemand, der nicht ausreichend lesen und schreiben kann, ohne weiteres



auf die Idee kommen, in eine Bücherei zu gehen. Wir bereiten die ehrenamtlichen Lernpaten persönlich auf ihren Einsatz vor, unterstützen sie bei ihrem Engagement und bieten außerdem Austauschtreffen an.

Morales: In jedem Lernstudio gibt es eine Materialkiste mit bewährten Lernmaterialien, wie zum Beispiel die Oldenburger Lesekartei. Die Oldenburger Karten bieten ansprechende Fotos und erwachsenen-

gerechte Kurztexte mit 50 bis 200 Wörtern. Auf der Rückseite jeder Karte findet sich eine Liste mit schwierigen Wörtern sowie Fragen zum Text. Hierüber kommen Lerner und Paten toll ins Gespräch!

Im nächsten Artikel geht es um ein weiteres interessantes Gespräch zum Thema Grundbildung und Alphabetisierung, diesmal mit Ralf Häder, Geschäftsleiter des Bundesverbands Alphabetisierung. 📖

Von der Steppe ins Alpental. Eine Bücherreise *Lesen hoch zehn – Literatur mit Mehrwert*



Anregende Lektüre kann viel mehr, als die Leser für einige Zeit phantasievoll aus dem Alltag zu entführen. Der Wiener Theologe Jan-Heiner Türk hat den „Mehrwert“ des Lesens in der Neuen Zürcher Zeitung vom 18.04.16 auf den Punkt gebracht: „Fraglos schult der Umgang mit der Literatur das Sensorium für Sprache, Lektüren brechen liebgeordnete Sichtweisen auf und verändern den Blick auf die Welt. Erfahrungen von Glück und Trauer, das Bedürfnis nach Trost. Aber auch Selbstfindungsversuche in den bunten und oft unübersichtlichen Lebenswelten heute werden in der Literatur durchgespielt.“

Noch größeren Gewinn hat das Lesen aber häufig, wenn die so beschriebenen Lektüreerfahrungen mit anderen im Gespräch geteilt werden können. Eine gute und offene Gesprächskultur ist deswegen auch ein wesentliches Anliegen der Katholischen Öffentlichen Büchereien, ob an der Ausleihtheke oder im Literaturkreis. Zur Unterstützung und Vertiefung dieser Erfahrung bietet der Borromäusverein seit einigen Jahren mit „Lesen10“ ein Literaturpaket mit „Mehrwert“

an. Zehn Titel, frisch auf dem Taschenbuchmarkt, dadurch bleibt der Preis erschwinglich, die ergänzt werden durch **medienprofile**-Rezensionen, Hinweise zum empfehlenden Literaturgespräch und Impulse, die zur Diskussion einladen.

Die Auswahl bietet ein breites Spektrum an Themen, Zeiten, Orten und literarischen Stilen. Heiter, tragisch, spannend, unterhaltsam, nachdenklich und auf jeden Fall: lesenswert! Die literarische Weltreise führt nach Japan über Neuseeland nach Europa, aber auch in eher unbekannte Weltregionen wie die Steppe Belutschistans. Kommen Sie mit auf die Bücherreise!

Hinweise für Büchereien: Auch diesmal gibt es die Aufkleber zum Paket. Bitte fragen Sie in Ihrer Fachstelle an, ob das Angebot bezuschusst wird. Das komplette Paket kann über den Kooperationspartner borro medien bezogen werden.

Aufkleber und Arbeitshilfen stehen online unter www.borromaeusverein.de → AusLese → Literaturkreis oder direkt unter www.lesenhochzehn.de

stiftungbuchkunst

die
schönsten
deutschen
bücher



Die schönsten deutschen Bücher

Gestaltung, Konzeption und Verarbeitung

Katharina Hesse

Jährlich prämiert eine unabhängige Fachjury, berufen von der Stiftung Buchkunst, die 25 schönsten deutschen Bücher. Was macht aber ein schönes Buch zu einem der schönsten? Viele Kriterien sowohl technischer wie auch gestalterischer Natur werden zur Bewertung den Juroren an die Hand gegeben. Nicht alle gleich wichtig für alle Genres, in ihrer Gesamtheit jedoch Grundlage für eine möglichst „objektive“ Auswahl.

Prämiert werden jeweils fünf Bücher in fünf Kategorien (Allgemeine Literatur, Fach- und Sachbuch, Ratgeber, Kunst- und Fotobuch, Kinder- und Jugendbuch). Die 25 Schönsten werden in bis zu 100 Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Nicht nur Verlegern, Herstellern und Gestaltern – nein auch in Bibliotheken und Buchhandlungen können sie bewundert

und befühlt werden. Den Lesern soll somit Lust gemacht werden sich mit dem Buch jenseits des Inhalts auseinanderzusetzen und die Schönheit an ihm zu erkennen. Aber wie? An ein paar Beispielen wird man schon zu einem kleinen Fachmann!

Woran erkennt man eigentlich einen guten Satzspiegel?

☒ **Der Daumen hängt nie in der Suppe!**

Sie liegen abends im Bett und freuen sich darauf Ihren Roman in die Hand zu nehmen und darin zu versinken. Fangen an zu lesen und merken, ständig müssen Sie die Position Ihrer Hände wechseln. Der Daumen scheint immer über dem Text zu hängen. Dann sind die Außenstege (der Weißraum um den Text herum) zu eng. Oder Sie gelangen an die letzten paar Sätze

und müssen das Buch hochheben, um sie zu lesen, weil sonst die Bettdecke den Text verdeckt. Der Satz hängt hier zu tief – der Fußsteg ist zu schmal – die Seite (zumindest für einen Lesetext) zu voll. Eine Bleiwüste. Ein Satzspiegel, der den Leser respektiert und komfortables Lesen erlaubt ist eins von vielen Details, die ein schönes Buch auszeichnen.

Kann man so richtig gutes Papier eigentlich fühlen?

☒ Wenn man etwas – und zwar das Richtige – spürt!

Lesen mit mehr als nur den Augen. Die sorgfältige Auswahl und Kombination von Papieren nach Struktur, Gewicht, Farbigkeit und Lichtreflexion macht das Buch zu einem haptischen und augenschmeichelnden Vergnügen. Und wie in allen Bereichen der Buchgestaltung muss der Hersteller oder Gestalter durchaus wissen, was für ein Text er auf das Papier bringt. Ein Krimi auf weichem Papier oder zu gelblichen Papier passt nicht wirklich. Ein Buch über Bienen auf samtweichen Papier sehr wohl. Auch wollen Sie nicht beim Lesen immer schon die nächste Seite durchscheinen sehen.

Das stört das Auge, Gehirn und mindert eindeutig das Lesevergnügen. Die Wahl des Papiers hat auch einen Einfluss darauf, wie lange ein Buch seine Papierschönheit behält. Stark holzhaltige Papiere, meist für Taschenbücher verwendet, vergilben sehr viel schneller.

Hat gute Schrift beim Lesen eigentlich eine Funktion?

☒ Sie navigiert uns sicher durch den Text!

Es gibt unfassbar viele Schriften. Wir können und müssen sie nicht kennen oder erkennen. Allerdings tragen sie den Text und der Gestalter wird sehr genau darauf achten, was er wie vermitteln möchte. Ob er ein wohliges Gefühl vermitteln möchte oder den Leser zum Anhalten oder Innehalten bewegen möchte. In wissenschaftlichen Büchern sind neben dem reinen Text noch viele weitere Inhalte auf der Seite platziert. Bildunterschriften, Fußnoten, Verweise etc. Hier hilft uns die Schrift zu erkennen in welcher Hierarchie die Inhalte zu einander stehen. Wichtiges wird ausgezeichnet durch eine andere Schrift, durch Kursivsetzen, Unterstreichen oder ähnliches. Gerade



in Büchern, die nicht linear gelesen werden, trägt die Schriftwahl und Schriftmischung bedeutend dazu bei, dass wir uns zurechtfinden und jederzeit eine Vorstellung davon haben, wo wir uns im Buch befinden.

Woran erkennt man denn eigentlich richtig guten Druck?

☒ **Nicht nur, wenn es beim Lesen keine schwarzen Finger gibt!**

Das sollte bei einem Buch selbstverständlich sein. Keine Abschwächung des Drucks nach hinten, so als wäre die Farbe ausgegangen oder zu viel Farbe, so dass es dreckige Finger gibt. Passiert auch eher selten. Was allerdings passiert ist, dass Farbe ablegt. Das heißt das Bild auf der rechten Seite hat auf der linken Seite einen Fleck hinterlassen. Oder aber die Buchstaben sind nicht „scharf“ gedruckt. Sondern fransen, wie bei verlaufener Tinte, aus. Und manchmal öffnen wir ein Buch und die Bilder sind so unfassbar stark gedruckt, das uns der Atem wegbleibt. Schöner als die Wirklichkeit.

Ist eine gute Bindung eigentlich wichtig?

☒ **Wenn Lesen nicht zum Kraftakt werden soll – ja!!!**

Die erfahrene Abstimmung von Umschlagmaterial, Papierlaufrichtung und Bindung sorgt dafür, dass wir ein Buch aufschlagen und es nicht sofort wieder zuklappt. Ein großes Ärgernis: Sie haben sich ein Rezept aus Ihrem Lieblingskochbuch ausgesucht, alle Zutaten liegen bereit und Sie wollen loslegen. Es geht aber nicht. Die Seite will nicht „stehen“ bleiben. Sie müssen noch zwei weitere Bücher, als „Beschwerer“ holen. Das muss nicht sein. Es gibt Bücher die liegen, egal auf welcher Seite sie geöffnet werden, Plan auf dem Tisch. Die richtige Kombination aus Heftung – idealerweise Fadenheftung – und dem darauf aufgetragenen Kleber sorgt dafür. Auch hier gilt, wie so oft, bei manchen Büchern ist dies nicht zu diskutieren, bei anderen – wie zum Beispiel einem Roman – keine Bedingung, um ein schönstes Buch zu sein. Aufschlagen, ohne es auseinanderzubrechen, muss sich natürlich auch der Roman lassen.

Katharina Hesse beschäftigt sich schon ihr gesamtes Berufsleben mit dem schönsten Produkt der Welt. Nach Stationen als Buchhändlerin in Rüsselsheim und Wiesbaden ging sie zum mediacampus frankfurt, der Bildungsinstitution der Buchbranche, wo sie zuletzt als Leiterin Organisation und Verwaltung tätig war. Seit 2013 ist sie die Geschäftsführerin der Stiftung Buchkunst. Seit über 60 Jahren fördert die Stiftung Buchkunst das vorbildlich gestaltete Gebrauchsbuch und verschafft ihm durch drei bedeutende Wettbewerbe – „Die schönsten deutschen Bücher“, „Förderpreis für junge Buchgestaltung“ sowie „Schönste Bücher aus aller Welt“, – ein viel beachtetes Forum. Die Ergebnisse dieser Wettbewerbe setzen Orientierungspunkte und verfolgen seismografisch neue Entwicklungen. Die Stiftung Buchkunst begleitet kritisch die deutsche Buchherstellung. Das Gebrauchsbuch steht dabei im Mittelpunkt. „Die schönsten deutschen Bücher“ – Vorbildlich in Gestaltung, Konzeption und Verarbeitung – werden jedes Jahr von einer unabhängigen Jury prämiert.

Ist denn eigentlich jedes schöne Buch veredelt?

☒ **Wahre Schönheit kommt von innen oder auch – don't judge a book by its cover!**

Der Umschlag ist die Werbefläche eines jeden Buches. Er soll den Kunden zum Leser dieses Buches machen und wird daher sehr häufig von der Marketingabteilung der Verlage verantwortet und meist schon Monate vor Erscheinen des Buches fertig gestellt. Fast jede erste Bewegung unserer Juroren ist es, den Schutzumschlag erstmal abzunehmen und darunter zu schauen. „Außen hui innen pfui“ und das Buch wird aussortiert. All die Faktoren: Umschlag, Einband, Schmutztitel und Innengestaltung sollten eine Symbiose bilden und vor allem das wiederspiegeln, was vermittelt wird. Buchgestaltung folgt immer dem Inhalt. Es

ist keine „freie“ Kunst, sondern ganz viel Handwerk. Erlaubt es ein Thema, reich geschmückt zu werden, dann bitte – da darf und soll veredelt werden. Ob durch Prägungen, Lacke oder Farbschnitt. Falsche Tatsachen vorgaukeln verhilft, aber keinem Buch zu Schönheit.

Kann ein Buch eigentlich nur mit einer Bilderorgie schön sein?

☒ Schönheit liegt im Auge des Betrachters.

Es sollte nichts ins Buch gepackt werden, was dem Text nicht hilft oder, noch schlimmer, den Lesefluss stört. Und wenn Bilder der Inhalt sind? Dann Bedarf es auch einer Gewichtung und Navigation. So wie unterschiedliche Schriften etwas aussagen, so sprechen die Größe der Bilder, die Platzierung auf der Seite und der Rhythmus oder besser der Aufbau der Seiten mit dem Betrachter. So können Bilder Ruhe vermitteln

oder eben auch verstören. Das liegt nicht nur am Motiv des Bildes, sondern ganz entscheidend auch an dessen Präsentation auf dem Papier.

Am Ende gefallen uns doch eigentlich immer die dicken Wälzer, oder?

☒ Echte Größe erkennt man an der Wirkung!

„Der einzige Grund, ein großes Buch zu machen, sind inhaltliche Notwendigkeiten“ (Friedrich Forssman: Wie ich Bücher gestalte, Wallstein Verlag). So können es Bilder sein, die den entsprechenden Raum benötigen, um die entsprechende und gewünschte Wirkung zu entfalten. Natürlich bedarf auch eine große Menge an Text ein größeres Format – ein Buch ist ja schließlich kein Ziegelstein. Die Form sollte auf jeden Fall und unbedingt dem Inhalt und der Art des Buchgebrauchs angemessen sein. Nicht alle Bücher gehören auf den „Coffeetable“. 📖





Konsole, eBook & Co.

Neue Medienangebote in der Bücherei

Thomas Oberholthaus

Die Angebote und die Nutzung einer Katholischen öffentlichen Bücherei (KÖB) hängen ganz wesentlich von der Überlegung ab: Welche Zielgruppen möchte die KÖB erreichen und welche Angebote sind hierzu nötig? Diese beiden Komponenten ändern sich natürlich im Lauf der Zeit. So kann zum Beispiel die demographische Entwicklung im Dorf oder im Stadtteil dazu führen, dass die vor Jahren festgelegte Zielgruppe „Junge Familie“ nicht mehr dem Umfeld der KÖB entspricht. Oder aber genau entgegengesetzt kann die Ausschreibung eines neuen Baugebietes dazu führen, dass sich vermehrt junge Familien ansiedeln.

„Knapp daneben ist auch vorbei!“ – im Idealfall überprüft das KÖB-Team also laufend die Angebote und passt sie gegebenenfalls an, wenn Angebote und Zielgruppe beginnen, sich voneinander zu entfernen.

Hier lohnt sich immer wieder einmal ein Blick auf die verschiedenen Medienarten, die in der KÖB vorhanden sind – oder eben auch nicht vorhanden sind. Die Palette der Medienarten im Angebot der KÖB wurde irgendwann einmal festgelegt, diese Festlegung gilt aber natürlich nicht für alle Ewigkeiten. Selbstverständlich können sich im Lauf der Zeit auch hier die Entscheidungsgrundlagen verändern.

Das gilt übrigens nicht nur für neuere Entwicklungen auf dem Medienmarkt wie Tiptoi- und Ting-Stifte, Konsolenspiele oder eBooks. Vermeintlich „olle Kammellen“ wie Brettspiele oder Hörbücher wurden vielleicht vor etlichen Jahren einmal vom KÖB-Team als nicht zum Angebot passend verworfen. Sie können jedoch durch geänderte Zielgruppen auf einmal wieder sehr interessant für den Bestand der KÖB werden. Andererseits kann selbstverständlich aus den gleichen

Gründen eine einmal getroffene Entscheidung für die Einführung einer Medienart in das KÖB-Angebot einige Jahre später wieder überholt sein und zur Aussonderung dieser Medien führen.

Die Palette der Medienarten

Diese Überlegungen im Vorfeld sollten möglichst mit dem ganzen KÖB-Team diskutiert und hierbei alle Teammitglieder „mitgenommen“ werden. Zum einen hängt die Vermittlung eines neuen Medienangebotes von der Akzeptanz im gesamten Team ab. Zum anderen bedeutet die Einführung einer neuen Medienart neben den finanziellen Fragen zunächst einmal ein neues Arbeitsfeld. Es sollte im KÖB-Team also eine/n, besser sogar mehrere, „Auskenner/in“ gefunden werden, welche die Einführung der neuen Medienart – natürlich unterstützt vom gesamten Team – durchführen.

Dass bei der Einführung einer neuen Medienart immer auch rechtliche Themen berührt werden, versteht sich fast von selbst. Hier reicht das Spektrum von der Nutzung oder einer eventuellen öffentlichen Aufführung in der KÖB über weitere urheberrechtliche Beschränkungen bis hin zum Jugendschutz. Dieser große Bereich wird in einem gesonderten Artikel in einer der nächsten Ausgaben der BiblioTheke thematisiert. Zudem finden Sie Informationen dazu auch unter www.borromaeusverein.de → Praktisches und in BiblioTheke 2.16 ab S.30. *Anm.d.Red.*

Soll eine neue Medienart eingeführt werden, so richtet sich der Blick zunächst einmal auf die räumliche Situation in der KÖB:

- Was ist nötig, damit die neuen Medien möglichst effektiv präsentiert und „in Szene gesetzt“ werden können?



© dantelg / pixabay.com

- Passen die neuen Medien eher in den Bereich der Angebote für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene oder bilden sie ein verbindendes Element und richten sich an alle Altersgruppen?
- Muss man Platz zur Präsentation schaffen, indem zum Beispiel andere Bestandsbereiche ausgedünnt werden oder sogar ganz entfallen?
- Sind neue Einrichtungsgegenstände wie Schränke, Ständer, Tröge oder ähnliches nötig, um die neuen Medien wirksam zu präsentieren?
- Wie kann bei kleinteiligen Medien wie Konsolenspielen der Diebstahl möglichst verhindert oder zumindest erschwert werden?
- Muss die KÖB zur sinnvollen Präsentation und zum Ausprobieren ihre technische Ausstattung anpassen, etwa mit einem Internetanschluss oder durch die Anschaffung eines eReaders oder gar einer Spielkonsole?

Ausprobieren möglich

In manchen Fällen besteht eine Möglichkeit, die Nutzung einer neuen Medienart zunächst einmal auszuprobieren: Einige Büchereifachstellen in den (Erz-)Bistümern und auch auf Landesebene bieten Medienblöcke an, welche für einen bestimmten Zeitraum an KÖBs abgegeben werden. In dieser Zeit können dann die Medien genauso an die Nutzer/innen entliehen werden wie die Medien aus dem eigenen Bestand der KÖB. So kann mit relativ wenig Aufwand ermittelt

Dipl.-Bibl. Thomas Oberholthaus leitet die Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Osnabrück.

werden, ob und wie diese Medienart bei den Nutzer/innen der KÖB ankommt, und wie möglicherweise Arbeitsabläufe in der KÖB auf die neue Medienart abgestimmt werden müssen.

Ob mit Testlauf oder ohne – irgendwann stellt sich die Frage, wie ein sinnvoller Startbestand für die neue Medienart aussehen soll. Ein solcher Startbestand sollte natürlich möglichst nicht zu klein ausfallen, damit nicht bereits am ersten Öffnungstag der KÖB die neu eingeführten Medien allesamt entliehen werden und der neu angeschaffte Präsentationsständer leer zurückbleibt. Ein solcher „abgeräumter“ Ständer spricht zwar ganz offensichtlich dafür, dass die KÖB mit der neuen Medienart ins Schwarze getroffen hat. Er hat aber auf alle weiteren Interessierten natürlich einen eher demotivierenden Effekt. Neben der Anschaffung einer möglichst großen Anzahl an Medien kann die KÖB hier auch durch Anpassung der Ausleihmodalitäten dafür sorgen, dass die neuen Medien schnell wieder für andere Nutzer/innen verfügbar sind. So kann einiges dafürsprechen, für die Anfangszeit zum Beispiel die Ausleihfristen für neue Medienarten kürzer zu setzen und eine Höchstgrenze festzulegen, wie viele Exemplare einer neuen Medienart zugleich auf ein einzelnes Leserkonto entliehen werden dürfen.

Gezielter Bestandsaufbau

Bei der Auswahl des Startbestands sowie beim weiteren Bestandsaufbau können KÖB-Teams zunächst einmal auf bereits bekannte Hilfsmittel zurückgreifen. Die Besprechungen in *medienprofile* – gedruckt oder online – sind immer einen Blick wert. Außerdem bieten einige diözesane und staatliche Büchereifachstellen in regelmäßigen Abständen Grundbestands- sowie Ergänzungslisten zum Download an. Je nach Medienart gibt es auch zahlreiche kommerzielle Dienstleister, die in eigenen Onlinedatenbanken Meinungsäußerungen von Käufer/innen anbieten. Wie üblich sind solche offenen Bewertungsportale beim Bestandsaufbau jedoch mit der nötigen Vorsicht zu nutzen.

Und noch ein Weiteres: Im Zweifel wissen die Nutzer/innen der KÖB selbst recht genau, was sie erwarten – dieses Wissen braucht häufig nur „angezapft“ zu werden. Die KÖB kann bereits weit im Vorfeld auf die geplante

Einführung der neuen Medienart hinweisen und ihre Nutzer/innen zum Beispiel mit ausliegenden Wunschkarten um Tipps für die ersten Anschaffungen bitten.

„Und wer bezahlt das alles?“, das ist an dieser Stelle eine naheliegende Frage. Hier sind natürlich zunächst die Kirchengemeinde als Trägerin der KÖB sowie gegebenenfalls die politische Gemeinde als regelmäßige Zuschussgeberin erste Anlaufpunkte. Bei gut durchdachter Antragstellung kann die KÖB mit der Bitte um Unterstützung hier sogar auf viel Wohlwollen stoßen. Die Erfahrungen einiger KÖBs im Zusammenhang mit dem sehr aufwändigen Einstieg in die Onleihe „libell-e“ haben dieses in den letzten Jahren mitunter eindrucksvoll bewiesen.

Falls die KÖB als einzelne Institution kaum Aussichten auf Förderung vor Ort hat, hilft es möglicherweise, sich für das Projekt und die Suche nach öffentlichen oder privaten Sponsoren einen passenden Kooperationspartner zu suchen. Hierfür nur drei Beispiele:

- Aufbau eines Bestands an Konsolenspielen mit begleitenden Veranstaltungen zusammen mit dem nahegelegenen Jugendzentrum.
- Freies W-LAN für Besucher/innen der KÖB in Zusammenarbeit mit der/dem örtlichen Flüchtlingsbeauftragten.
- Notensammlungen und Playalongs zur Unterstützung beim Erlernen eines Instruments in Kooperation mit dem örtlichen Musikverein oder der Musikschule.

In diesem Zusammenhang kommt meist mehr oder weniger zwangsläufig die Idee auf, dass die Einführung eines neuen Medienangebots durch Nutzungsgebühren finanzierbar sei. Dieses ist jedoch in der Regel nicht der Fall, denn letztlich ist und bleibt der Unterhalt einer KÖB auf Zuschüsse angewiesen und wird sich finanziell kaum sinnvoll selbst tragen. Dennoch können moderate Gebühren für die Ausleihe von Titeln einer neu eingeführten Medienart die KÖB dabei unterstützen, dieses Angebot aktuell zu halten.


Werbung zieht Besucher an

„Klappern gehört zum Handwerk“ – das gilt natürlich auch für die KÖB. Wenn ein neues Medienangebot an

den Start geht, sollte dafür verstärkt geworben werden. Dieses kann durch Artikel in örtlichen Anzeigenblättern oder Zeitungen geschehen. Am besten unterstützt wird die Einführung einer neuen Medienart aber, wenn die KÖB zur Medienart passende begleitende Veranstaltungen anbietet. So kann etwa bei einem neuen Angebot von Konsolenspielen ein öffentliches „Kinder zocken gegen ihre Eltern“ die Neugierde wecken und Hemmungen abbauen – und ganz nebenbei jede Menge Leben in die KÖB bringen.

Vollständig abgeschlossen ist die Einführung einer neuen Medienart dann mit einer kritischen Rückschau, die etwa nach einem guten halben Jahr durchgeführt werden kann:

- Wie kommt das neue Angebot an?
- Welche Titel werden gut entliehen, welche weniger?
- Woran könnte eine nicht so gute Nutzung liegen?
- Gibt es besonders gut genutzte Bereiche, in die womöglich noch mehr investiert werden kann?

Die Ergebnisse dieser Fragen können dann als Zwischenbericht beim Zuschussgeber für die nötige Transparenz sorgen – und auch den Boden bereiten für Folgeanträge, denn „Stillstand ist Rückschritt.“ 

Der Sachausschuss Literatur- und Medienkompetenz hat eine lose Reihe zum Thema elektronische Medien in der Bücherei geplant.

Das Bildungsangebot im Wandel

Infos aus der Aus- und Fortbildungskonferenz der beiden katholischen Büchereiverbände

Aktuell wird an einer Neukonzeption der Fortbildung zur Kirchlichen Büchereiassistenten (KiBüAss) gearbeitet, bei welcher eine Schärfung des bibliothekarischen Profils vorgesehen ist und eine Verlagerung von Inhalten stattfindet. Zukünftig wird es daher das separate Weiterbildungsmodul Bibliothekarische Fachkunde nicht mehr geben. Nutzen Sie deshalb die Gelegenheit und melden Sie sich jetzt zum letzten Termin dieses Weiterbildungsmoduls an:

Bibliothekarische Fachkunde

Das Modul richtet sich an alle erfahrenen Büchereimitarbeiter/innen. Es dient ebenso als Aufbaumodul für alle Absolventen/innen des KiBüAss-Kurses und bietet die Möglichkeit zur weiteren Spezialisierung. Zu folgenden Themen erhalten Sie neue Impulse und Praxistipps:

- Formal- und Sacherschließung
- Öffentlichkeitsarbeit mit Statistik und Jahresbericht

- Rechtliche Grundlagen in der Büchereiarbeit
- Finanzierung der Bücherei

Neben der Präsenzphase erfolgt die Vor- und Nachbereitung des Seminars online. Nach der Teilnahme an der Präsenzphase und Abgabe einer Hausarbeit erhalten Sie ein Zertifikat.

Termin: 05. bis 08.10.2016
im Kardinal Schulte Haus, Bergisch Gladbach
Kosten: 450 Euro
Anmeldeschluss: 12.08.2016

Anmeldung ausschließlich über Ihre diözesane Büchereifachstelle. Ihr Ansprechpartner beim Borromäusverein:

Jonas Heimberg
Tel. 0228/7258 405,
E-Mail: heimberg@borromaeusverein.de



Kuh Lieselotte wird zehn Jahre alt

Herzlichen Glückwunsch

Antje Ehmann

2006 ist das erste Bilderbuch mit der beliebten Hauptfigur erschienen. Zehn Jahre später gibt es Hörbücher, Pappbilderbücher und zahlreiche andere Artikel mit Kuh Lieselotte. Ein guter Anlass, um mit dem Schöpfer dieser Bilderbuchfigur zu sprechen.

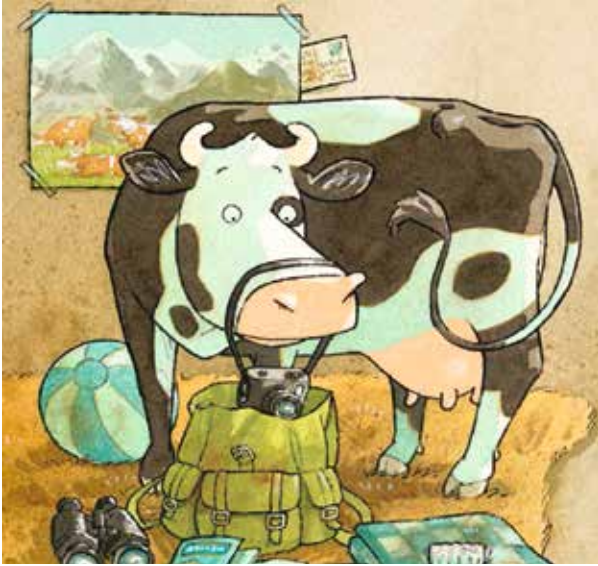
Alexander Steffensmeier arbeitet in Münster in den Ateliers Hafenstraße und hat bei den folgenden Fragen auch erzählt, wie die Bücherei seine Berufswahl beeinflusst hat.

Was bedeuten Ihnen Büchereien?

Als Kinder auf dem Land war der Bücherbus für uns ungemein wichtig. Zweimal im Monat hielt er mitten im Dorf – vollgestopft mit Kinderbüchern, Romanen, Bildbänden, Sachbüchern und Musikkassetten. Wir

konnten uns selber aussuchen, worauf wir gerade Lust hatten. Meine geliebten Comics waren da auch sehr oft mit dabei. Das hatte sicher keinen unwesentlichen Einfluss auf mein späteres Berufsleben. Als Student in Münster habe ich mehrere Jahre lang in der Straße gewohnt, in der sich auch die Stadtbibliothek befand –sehr praktisch! Durch meine Lesungen kenne ich mittlerweile Büchereien in ganz Deutschland. Manche sind in alten Speichern oder Mühlen, andere in modernen Neubauten. Dann wieder gibt es weitläufige Hauptstellen der öffentlichen Bibliotheken in Großstädten und dann wieder kleine Stadtteil- oder Dorfbüchereien. Irgendwie sind sich alle mit ihren Themenregalen, Kin-





derbuchecken und Informationstresen ähnlich und doch gleicht keine der anderen.

Mit welchem Buch hatten Sie Ihr Debüt und hätten Sie es sich träumen lassen, mit einer Kuh als Hauptfigur so erfolgreich zu werden?

Meine erste richtige Veröffentlichung war ein Pappbilderbuch, das 2003 bei Oetinger erschienen ist. Es hieß „Wo ist meine kleine Maus?“ mit einem Text von Norbert Landa. Wie viele Studenten fand ich den Gedanken, überhaupt etwas zu veröffentlichen, sehr aufregend. Wie die anderen bin auch ich mehrere Jahre mit meiner Mappe über die mich etwas einschüchternde Buchmesse in Frankfurt gezogen. Dass mein Diplom-Bilderbuch „Lieselotte lauert“ dann einen Verlag gefunden hat, war natürlich eine große Freude für mich. Damals hätte ich nicht zu hoffen gewagt, dass sich diese Figur dann so gut entwickelt und so viele Bücher folgen würden.

Wie sind Sie auf die Idee zu Ihrer Diplomarbeit gekommen und war es schwer für Sie, einen Verlag zu finden?

Ich wusste von Anfang an, dass ich eine Bauernhofgeschichte machen wollte. In meinen Bildern zeige ich gerne viele Details und mag es, am Rande kleine Geschichten zu erzählen. Dafür ist ein Bauernhof mit seinen Geräten, Gebäuden und den vielen Tieren na-

türlich sehr gut geeignet. Mein Onkel hatte einen Bauernhof mit über hundert Kühen. Dort habe ich als Kind sehr viel Zeit verbracht. Dass der Einstieg in den Beruf so reibungslos verlief, habe ich vor allem meinem Illustrationsprofessor Marcus Herrenberger zu verdanken. Das Studium war sehr praxisorientiert und er hat uns ermutigt, schon frühzeitig an die Verlage heranzutreten und unsere Arbeiten zu zeigen.

Welches sind die Vor-, welches die Nachteile, wenn man fast ausschließlich auf solch eine beliebte Hauptfigur festgelegt ist?

Manche finden es spannend, ständig neue Figuren und Welten zu erfinden, andere finden es anregend, ihre Charaktere und deren Umfeld über längere Zeit immer genauer auszukundschaften und kennenzulernen. Ich gehöre zu dieser Gruppe von Menschen. Auf Lieselottes Bauernhof gibt es für mich noch einiges zu entdecken. Außerdem schöpfe ich aus meinen persönlichen Kindheitserinnerungen und möchte mich auch als Zeichner stetig verbessern: die Kuh-Anatomie ist da eine willkommene Herausforderung!

Haben Sie persönlich eine Lieblingsgeschichte mit Lieselotte?

Der erste Band „Lieselotte lauert“ gefällt mir immer noch gut. Den lese ich bei fast allen meinen Lesungen als Einstieg vor. „Lieselotte bleibt wach“ und „Lieselotte ist krank“ mag ich auch sehr. Vor allem bin ich immer wieder überrascht, wie gut sich Probleme aus dem Kinderalltag auf den Bauernhof übertragen lassen.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Kindern?

Wie viele meiner Kollegen denke ich während der Arbeit nicht so sehr an die Zielgruppe, sondern verfolge einfach, was ich selbst lustig oder interessant finde. Dann bei Lesungen zu sehen, dass auch die Kinder positiv darauf reagieren, ist natürlich eine große Freude. Viele kleine Rückmeldungen ergeben in Summe eine schöne Motivation, um weiterzumachen: uner-

Linktipps

Auf den Seiten von Alexander Steffensmeier gibt es viel zu entdecken! www.alexandersteffensmeier.de/main/Index02.html

Außer Informationen zum Autor und seinen Büchern und anderen Produkten gibt es einige Extras, die kostenlos genutzt werden dürfen. Beim nächsten Vorlesestündchen können Ausmalvorlagen, Rätsel oder auch ein Bilderbuchkino gezeigt werden. www.kuh-lieselotte.de/extras/

In seinem Blog stellt er z.B. die neuen Bildentwürfe für ein weiteres Buch mit Lieselotte vor. <http://steffensmeier.blogspot.de/>

Was ist das Schönste und was das am wenigsten Erfreuliche an Ihrem Beruf?

Die schlimmste Quälerei ist es für mich, mit einem neuen Bild anzufangen. Am meisten Spaß macht es dann, wenn der Anfang geschafft ist und ich mitten in der Zeichnung stecke. Da habe ich endlich die Möglichkeit, all die kleinen Ideen und Beobachtungen einfließen zu lassen. Das Fotografieren macht auch großen Spaß und ersetzt mir ein wenig das Skizzenbuch.

Was kommt nun im Jubiläumsjahr auf Sie zu und an welchem Buch arbeiten Sie gerade?

Ich werde in diesem Jahr ein paar mehr Lesungen machen als sonst. Ansonsten beginnt jetzt schon die Planung für die Bücher, die dann 2017 erscheinen sollen. Gerade sitze ich an einem neuen Lieselotte-Projekt, das im Herbst erscheinen wird. Im Grunde ein Bilderbuch, aber eines mit einem großen „Extra“. Mehr darf ich leider gerade noch nicht verraten. 📖

wartete Ideen und Beobachtungen während einer Lesung, Vorschläge für weitere Lieselotte-Abenteuer, selbstgemalte Bilder und andere Basteleien ...

Welche Künstlerkolleg/innen schätzen Sie?

Im Illustrationsbereich mag ich besonders Kollegen aus Skandinavien – so etwa Pija Lindenbaum, Lena Anderson und Sven Nordqvist – und aus England z.B. Ronald Searle und Ralph Steadman. Deren eher linienbetonte Stil und der Humor sagen mir sehr zu. Comics wie „Calvin und Hobbes“ und „Die Peanuts“ oder die alten Disney-Filmklassiker und Animationsfilme von Pixar, Hayao Miyazaki und Sylvain Chomet sind auch sehr inspirierend.

Was bedeutet Ihnen der internationale Erfolg?

Ich finde es schon sehr faszinierend, dass Lieselotte inzwischen schon viel weiter in der Welt herumgekommen ist als ich selbst! Ansonsten sind Auslandsreisen natürlich immer eine Freude. Besonders Ausgaben mit für mich exotischen Schriftzeichen – chinesisch oder thailändisch – oder die hebräische Übersetzung, die komplett gespiegelt ist und von hinten nach vorne geblättert wird.





Alles für die Katz Familiengeschichten

Simone Kreamsberger

Sie ist das Familienmitglied, das mit dem ignorantesten Verhalten, den wenigsten Anstrengungen und dem größten Erfolg, das bekommt, was sie will: die Katze.

**Die Katze ist das einzige vierbeinige Tier,
das dem Menschen eingeredet hat,
er müsse es erhalten,
es brauche aber nichts dafür zu tun.**

(Kurt Tucholsky)

Die Katze ist zu beneiden. Sie regiert nicht nur das Internet. In weichem Fell und mit undurchdringlichem Blick ist die Katze auch die heimliche Regentin in ihrer Familie. Kein Wunder also, dass nicht allein Twitter die Katze liebt. Die Kinder- und Jugendliteratur kennt zahllose Katzenfiguren und schreibt die Heldin

auf vier Pfoten in ihre Geschichten ein – auch in die Familiengeschichten.

Familienglück mit Katze. Wenn eine junge Katze in die Familie kommt, ist das eine große Aufregung. Etwa in Christine Nöstlingers „Anatol und die Wurschtelfrau“, wo Desiree ohne Wissen und Einverständnis der Eltern einen kleinen schwarzen Angorakater anschleppt. Verstecken ist keine Dauerlösung für die Unterbringung einer Katze. Als die Sache auffliegt, sind Argumente gegen die Süßheit des Katers ohnehin machtlos. Die Mutter ist begeistert (*So ein Schnuckelchen!*), der Bruder ebenso (*Wie eine Nähmaschine schnurrt der!*) und der Vater wird überstimmt.¹ Die Schwierigkeiten kommen erst später.

Eine Familieneingewöhnung aus Sicht der Katze schildert Marlen Haushofer zu Beginn des Kinderromans



„Bartls Abenteuer“. Klein-Bartl ist nach seiner Ankunft verstört und kennt sich in der neuen Umgebung nicht aus. Die Mutter der Menschenfamilie kann ihn als erste für sich gewinnen und mit der Zeit freundet er sich sogar mit den lauten Buben an. Der kleine Kater hat nebenbei existenzielles Glück, einen Platz gefunden zu haben – nur aus diesem Grund durfte er *am Leben bleiben*.²

Die Katze als Gefährtin. Die Katze kann eine Familie ergänzen und komplettieren. Manchmal macht die Katze aber erst eine Familie. Der alte Petterson ist ein einsamer Mann, bis ihm die Nachbarin einen Babykater in einem Karton mit der Aufschrift *Findus Grüne Erbsen* bringt. Fortan hat der Kater einen Namen und Petterson einen Gefährten. Findus ist dabei eher vermenschlicht als katzenhaft geschildert: Er geht auf zwei Beinen, kann sprechen und trinkt Kaffee. Doch wie einem echten guten Kater gelingt es ihm zum Beispiel, Petterson aus einer kurzzeitigen Depression zu holen. In „Armer Petterson“ lenkt er den Mann durch

beharrliche Aufheiterungsversuche und einen Angelflug von seinen trüben Gedanken ab.

Auch Madame Tütü ist einsam. Sie ist sich dessen allerdings nicht bewusst, bis der Kater Remy-Lemy in ihr Leben kommt und ihr Haus besetzt. Plötzlich liegt ein Kater am Sofa, im Bett, macht Dreck, frisst ihr das Abendessen weg und bringt dafür eine Maus herein. Madame Tütü und Remy-Lemy arrangieren sich und *wer sich nicht auskennt mit den beiden, würde glauben, dass sie glücklich miteinander sind*.³ Doch je länger die beiden zusammenwohnen, desto mehr hängt Madame tatsächlich an dem Samtpföter. *Mein armer, kleiner Pelzkönig*,⁴ tröstet sie ihn, als er desolat von einem Katerkampf zurückkehrt. Und zusehends verändert sich Madame Tütü selbst: Sie pfeift auf die guten Sitten, sie lässt sich die Haare in hundert blonde Ringellockchen legen und klettert auf einen Baum. Ihr Resümee: Der Kater habe ihr Leben auf den Kopf gestellt – aber es gefalle ihr so besser.

Die Katze als Lästwanze. Ob es Simon immer gefällt, dass er eine Katze hat, sei dahingestellt. „Simons Katze“ scheint jedenfalls ein großes Vergnügen daran zu haben, über die Bedürfnisse des menschlichen Mitbewohners hinweg ihren Schabernack zu treiben. Simon Toffel zeigt – inspiriert von seinen eigenen drei Katzen – in seiner witzigen Cartoonserie, wie Mensch und Katz aneinanderprallen. Eine ähnlich dysfunktionale Beziehung haben Jim Davis’ „Garfield“, der sicherlich faulste Kater der Welt, und Jon, der vielleicht langweiligste Typ im Comic. Garfield interessiert sich hauptsächlich für Lasagne und Schlaf. Für Jon und den dauerhechelnden Hund Odie hat er nur familiäre Verachtung übrig.

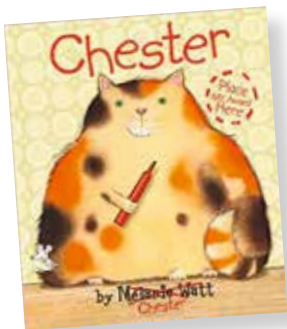


© Ulrike Fink

Die Katze als Killerin. Andere wären vielleicht froh, wenn ihre Katze Nudelgerichte zu sich nehmen würde. Die Titelheldin in Anne Fines „Tagebuch einer Killerkatze“ bringt nämlich leidenschaftlich – wie viele ihrer realen und fiktiven Katzenkolleg/in-

nen – tote Vögel und Mäuse mit nach Hause und wird immer wieder von der aufgelösten Tochter der Familie angefleht, das Morden zu beenden. Die Sache eskaliert, als die Katze Nachbars Hasen durch ihr Eingangstürchen zerrt. Alles ein Missverständnis, aber wie soll ein unschuldig Tier das erklären? *Nichts konnte ich tun. Ich bin nur eine Katze.*⁵

Die Katze als Konfliktfeld. Konflikte lassen sich mit einer Katze in der Familie nicht vermeiden. *Wir haben sehr verschiedene Interessen*⁶, stellt etwa Madame Tütü gegenüber ihrem Kater fest. Probleme in Katzen-Menschen-Geschichten können konkurrierende Katzen sein, womöglich gar ein Hund, Familienzuwachs, Veränderungen aller Art, Feiern wie Weihnachten oder die unangenehme Tradition von Urlaubsreisen, bei denen die Katze ihre Umgebung verändern oder alleine zu Hause bleiben muss. Von solchen Unannehmlichkeiten erzählt Hanna Johansens „Ich bin hier bloß die Katze“. Die Katze nimmt die Rolle einer Beobachterin und eine gewisse Zen-Haltung ein: *Meine Familie lasse ich all das machen, was eine Familie so macht. Und sie mich auch.*⁷

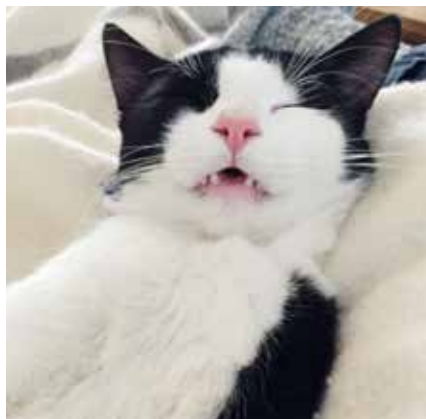


Andere Katzen greifen da stärker durch. Ein Paradebeispiel ist „Chester“, der



fiktive Kater der Bilderbuchautorin Mélanie Watt, der auf keinen Fall zulassen kann, dass eine Geschichte über eine Maus geschrieben wird. Chester schreibt sich kurzerhand in das Buch ein und macht sich selbst zur Hauptfigur und zum Schöpfer. So geht das!

Die Katze als Projektionsfläche. Warum die Menschen ihren Katzen all das durchgehen lassen? Weil sie unglaublich anmutig und anschmiegsam sind. (Wenn sie wollen.) Und weil die Katze das sphinxhafteste unter den Haustieren ist. Der Blick aus ihren goldenen Augen, ruhig, gelassen, erhaben, bringt den Menschen zum Sinnieren. Die Katze wird zur Projektionsfläche der eigenen Vorstellungen und Wünsche. Der Mensch sieht Empathie, Verständnis, Weisheit, selbst wenn da vielleicht nur Ignoranz ist. Von diesem Phänomen zeugen Unmengen an Katzen-Aphorismen und eine Reihe von Katzen-Anthologien.



Unsere Büchereien und die Statistik

Und was sagen uns die Zahlen?

Guido Schröer

Ohne Statistik geht es nicht und das wissen wir alle. Jetzt, da alle Daten, die Sie uns zu Ihrer Arbeit geschickt haben, vorliegen und diese aufbereitet worden sind, zeigt sich zunächst einmal die starke Präsenz der kirchlichen Büchereien in Deutschland: 4.115 sind es mit den evangelischen, denen des Sankt Michaelsbundes und denen des Borromäusvereins zusammen. Allein die Büchereien des Borromäusvereins, vom Bodensee bis zur Nordsee bis hin nach Berlin, zählen 2.239. In ihnen arbeiten allein 22.906 meist ehrenamtliche Mitarbeiter/innen.

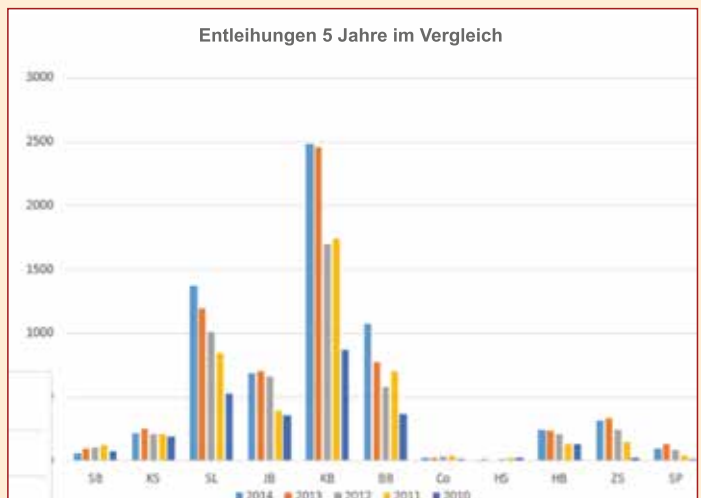
Welches Potenzial hier für die Kirche und letztlich auch für die Zivilgemeinde vor Ort aktiv ist, ist gigantisch. Die Mitarbeiter/innen in den Büchereien sind Ansprechpartner vor Ort für die unterschiedlichsten Besucher, die in die Büchereien kommen, um Bücher und Medien auszuleihen und Veranstaltungen zur Literatur und zur Leseförderung zu besuchen. Sie kommen zum Gespräch über Bücher oder auch nur aus Neugierde und um Geselligkeit zu suchen. Für manche Besucher, Flüchtlinge und andere Migranten sind sie auch der Ort, an dem sie Bücher zum Erlernen der Sprache, Bücher in ihrer Muttersprache und gegebenenfalls auch WLAN zur Kommunikation mit der Familie und Freunden zu Hause oder weltweit finden können.

Was alles in den Büchereien geleistet wird, wird auch durch die Zahl der Veranstaltungen deutlich: Allein 45.754 Veranstaltungen auf dem Gebiet des Borromäusvereins wurden von Ihnen für die Statistik gemeldet. Die kirchlichen Büchereien insgesamt kommen hier auf 78.050 Veranstaltungen. Durch die Statistik wird deutlich: **Die Büchereiarbeit lebt.** Ein interessanter Punkt ist auch, dass wir zwar leider

mit einer zurückgehenden Zahl von Büchereien konfrontiert sind. Wir haben das nicht selbst in der Hand – durch die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden wird und wurde auch die eine oder andere Bücherei aufgegeben. Das Engagement wurde jedoch nicht weniger, denn erstaunlicherweise stieg die Zahl der Veranstaltungen sogar – das zeigt die Statistik.

Die Statistik ist ein unverzichtbares Mittel, um die vielfältige Büchereiarbeit den kirchlichen Trägern, der Zivilgemeinde vor Ort und den Menschen, die die Büchereien nutzen, darzustellen.

Ein gelungenes Beispiel, die statistischen Daten für die katholische Büchereiarbeit fruchtbar zu machen, sind – stellvertretend für andere – die Statistik-Auswertungsseminare, die die Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg anbietet. Klaudia Bünning von der Fachstelle Limburg berichtet, dass in diesen Seminaren die Büchereimitarbeiter/innen dafür sensibilisiert werden, die Statistikdaten als Entscheidungsgrundlage in ihrer Büchereiarbeit zu nutzen. Beim Be-



Bibliotheksstatistik 2015 für die Kirchliche Büchereiarbeit in Deutschland

Stand: 18.05.2016

DBS Steuerungsgruppe ÖB

Um die Deutsche BibliotheksStatistik weiter zu verbessern und die Wünsche und Anregungen der teilnehmenden Bibliotheken berücksichtigen zu können, arbeitet die DBS-Redaktion eng mit Steuerungsgruppen zusammen. Eine der Hauptaufgaben der Steuerungsgruppen ist die stetige Weiterentwicklung der DBS-Fragebögen. Das Netzwerk Büchereiarbeit unter dem Dach des Borromäusvereins e.V. entsendet zwei Beauftragte in dieses Gremium.

(Erz-)Bistum	Büchereien		Bestand		Entleihungen		Benutzer
	Anzahl	%	Medien	%	Medien	%	Personen
Aachen	106	0,95	392.901	-0,55	666.627	1,25	24.137
Berlin	8	-11,11	23.044	-18,01	8.633	-20,76	516
Essen	125	-3,85	416.785	-1,15	438.328	0,39	22.920
Freiburg	225	0,45	818.900	-0,22	1.063.318	-1,97	47.046
Fulda	53	-3,64	151.046	-10,17	120.746	-19,30	8.066
Hildesheim	42	-2,33	80.815	3,23	83.852	-4,94	5.101
Köln	354	-1,39	1.384.632	-2,98	2.549.167	-3,94	97.052
Limburg	76	-2,56	240.293	-2,97	220.302	-3,10	12.621
Mainz	127	-3,05	558.352	-3,08	813.875	-4,06	30.282
Münster	367	-3,67	1.722.826	-4,15	4.506.826	-1,23	145.510
Osnabrück	150	-3,85	652.174	-4,72	1.127.863	-1,40	43.488
Paderborn	219	-3,52	809.624	-3,96	952.762	-3,14	44.376
Rottenburg	109	-5,22	491.561	-2,56	697.674	-3,48	27.269
Speyer	122	-2,40	360.622	-4,26	564.288	-1,34	25.295
Trier	156	-3,11	511.845	0,01	623.385	0,50	30.200
Summe bv.	2.239	-2,61	8.615.420	-2,99	14.437.646	-2,21	563.879
SMB	1.053	-1,13	7.385.565	-2,05	13.273.249	-1,66	472.277
Summe kath.	3.292	-2,14	16.000.985	-2,56	27.710.895	-1,95	1.036.156
eliport	823	-2,26	2.458.032	-3,38	2.859.599	-3,41	128.842
Summe kirchl.	4.115	-2,16	18.459.017	-2,67	30.570.494	-2,09	1.164.998

Bestand

Grundsätzlich wird zwischen Magazinaufstellung und Freihandaufstellung unterschieden. Das Magazin ist ein Bereich, in den die Benutzer nicht ohne weiteres Zutritt haben. Medien, die im öffentlichen Bereich so aufgestellt sind, dass der Benutzer sie selbst entnehmen kann und darf, werden als Freihandaufstellung bezeichnet. Diese Unterscheidung bezieht sich

nicht auf den Unterschied zwischen Präsenz- und Ausleihbibliothek, denn es kommt vor, dass aus dem Magazin ausgeliehen werden kann und dass bestimmte Medien aus der Freihandaufstellung nicht ausgeliehen werden können, z.B. Telefon- und Adressbücher. Es stehen fast 18,5 Millionen Medien für die Ausleihe nur allein im kirchlichen Bereich zur Verfügung!

Erwerbungsmittel		Mitarbeiter(innen)		Veranstaltungen		Umsatz	Erw. je ME	Besuche 2015	
%	€	%	Personen	%	Anzahl	€	€		
-13,20	234.089	-7,62	1.097	0,73	2.380	-3,76	1,70	0,60	150.918
-0,96	5.215	-8,44	62	-20,51	78	-25,00	0,37	0,23	6.704
-1,53	223.742	-8,57	1.004	-8,56	2.266	11,63	1,05	0,54	218.131
-6,37	569.237	6,74	1.785	2,76	2.277	-0,31	1,30	0,70	296.179
3,03	92.249	-16,24	297	-1,98	457	1,33	0,80	0,61	62.440
-1,28	40.462	-14,22	236	-2,88	349	-1,13	1,04	0,50	38.156
-10,89	1.296.129	-3,65	4.351	-3,01	11.024	5,88	1,84	0,94	1.130.658
13,58	128.206	2,89	713	-2,99	1.584	3,53	0,92	0,53	82.332
3,43	358.277	15,71	1.504	-6,06	3.507	2,42	1,46	0,64	360.086
-2,37	1.945.781	2,12	5.001	-2,93	10.284	-4,46	2,62	1,13	2.134.654
-9,80	454.661	4,74	1.826	-3,13	2.621	-5,82	1,73	0,70	410.326
-6,08	550.178	-0,14	1.836	-2,13	2.640	5,90	1,18	0,68	424.316
-19,77	322.289	-6,38	1.069	-20,04	1.463	-5,61	1,42	0,66	306.676
-9,50	241.700	2,02	899	3,57	2.253	4,74	1,56	0,67	207.140
-11,21	329.045	8,26	1.226	2,85	2.571	1,50	1,22	0,64	216.900
-6,74	6.791.260	0,62	22.906	-3,27	45.754	0,92	1,68	0,79	6.045.616
-1,69	4.712.962	-10,75	11.985	1,22	20.852	7,03	1,80	0,64	5.350.911
-4,50	11.504.222	-4,37	34.891	-1,77	66.606	2,76	1,73	0,72	11.396.527
-8,21	1.053.651	0,09	5.788	0,56	11.444	-0,03	1,16	0,43	647.957
-4,92	12.557.873	-4,01	40.679	-1,45	78.050	2,34	1,66	0,68	12.044.484

Besuche

Erinnern Sie sich? Es zählt der Besuch an sich. Das war der Untertitel zum Beitrag von Thomas Oberholthaus in BiblioTheke 3.2015. Für dieses Jahr haben wir die Zahlen abgerufen und werden in den folgenden Jahren dann auch Vergleichszahlen haben. Warum? Nun, jedes öffentliche Haus, jede Institution und jede Bücherei braucht diese Zahlen, um eben

in einem Vergleich darzustellen, wie gut die Einrichtung frequentiert wird.

Machen auch Sie mit und zeigen, wie oft die Menschen Ihre Bücherei besuchen kommen. Ob mit einer Strichliste oder einer Lichtschranke, wichtig ist: JEDEN Besuch zu zählen. Lesen Sie interessante Details dazu im oben angegebenen Artikel.

Impressum
© Borromäusverein e.V.
Juni 2016
redaktionbit@borromaeusverein.de
www.borromaeusverein.de

trachten der Statistik kann man zum Beispiel den Umsatz oder Umschlag feststellen. Der Quotient aus Entleihungen und Medienbestand zeigt an, wie rege eine Bücherei genutzt wird. Aktive Büchereien finden die Bestätigung, dass ihr Medienbestand aktuell und gut genutzt ist, wenn der Umsatz größer 0,7 ist. Aber nicht nur der Gesamtumsatz ist eine genaue Betrachtung wert. Jede Mediengruppe kann einzeln analysiert werden.

Durch den kontinuierlichen Blick auf die Entleihungen wird der Bedarf deutlich, welcher sich auch im Bestandsaufbau widerspiegeln sollte. Damit der Bestand nicht überaltert, sollten 5 – 10 % des Medienbestandes pro Jahr aussortiert und durch Neuanschaffungen ersetzt werden. Da hilft ein Blick auf die Felder 36 und 37 der Deutschen Bibliotheksstatistik DBS, die Zu- und Abgang dokumentieren. Wenn sich Büchereien mit dem Ausscheiden der Bücher schwer tun, wird von Seiten der Fachstelle eine Hilfestellung zur Durchsicht angeboten.

Noch viele weitere Informationen lassen sich aus der Statistik herauslesen: Wie ist die Altersstruktur der aktiven Leser? Wenn kaum Leser bis 12 Jahren vorhanden sind, muss die KÖB entweder ihr Engagement bei dieser Altersgruppe durch gezielte Veranstaltungen etwa zur Leseförderung verstärken oder sie akzeptiert diesen Zustand und konzentriert sich auf die Hauptlesergruppe.

Wie viele Veranstaltungen bietet die Bücherei an? Könnte hier mehr gemacht werden? Wie steht die eigene Bücherei im Vergleich zu ähnlich großen Büchereien da? Besteht hier ein Beratungsbedarf von Seiten der Fachstelle?

Wie ist die Altersstruktur des Büchereiteams? Wäre die Öffnung für neue Mitarbeiter auch die Chance, neue Ideen in die Bücherei zu holen?

Durch die in den Büchereien eingesetzten Bibliotheksprogramme sind die Auswertung und die graphische Darstellung der Statistikzahlen für die Büchereimitarbeiter einfach umzusetzen. Vielfach wird aber ebenso zuverlässig mit den bewährten Strichlisten gearbeitet. Nicht nur die Büchereien können mit ihren Statistik-

zahlen arbeiten. Auch die Fachstellen werfen vor Beratungsgesprächen in den KÖBs immer einen Blick auf die Statistik und machen sich so ein erstes Bild von den Büchereien vor Ort. Für den Borromäusverein ebenso wie für den Sankt Michaelsbund und die evangelischen Kollegen von eliport gibt die Statistik wichtige Hinweise zur Bedeutung der kirchlichen Büchereiarbeit in Deutschland insgesamt. Und die ist auch nach den aktuellen Zahlen durch das große Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beachtlich!

Das Bistum Limburg stützt sich daher auf seiner Internetseite mit seinem Beitrag „**Fachstelle bedankt sich**“ vom 12.05.2016 selbstverständlich auf die Statistik: Im vergangenen Jahr wurden rund 54.000 Stunden von den Ehrenamtlichen geleistet. Dies ist in der Tat ein großer Dank wert! Wissen alle Pfarrer und Kirchenvorstände eigentlich, was da geleistet wird? Auf dem Gebiet des Borromäusvereins insgesamt sind die ehrenamtlich geleisteten Stunden 2015 gegenüber dem Vorjahr übrigens noch einmal gestiegen: Waren es 2015 insgesamt 2.224.558 ehrenamtlich geleistete Stunden, so waren es 2014 noch 2.215.268. Dies passt mit der gestiegenen Zahl von Veranstaltungen, wie oben beschrieben, zusammen. Nicht unter den Tisch fallen lassen möchte ich an dieser Stelle die stolze Zahl an Medien in den KÖBs auf dem Gebiet des Borromäusvereins: 8.615.420 Bücher, DVDs, CDs und mehr. Alle kirchlichen Büchereien zusammengenommen, also mit dem Sankt Michaelsbund und eliport zusammen, ergeben schon mehr als das Doppelte.

Und die ebooks?

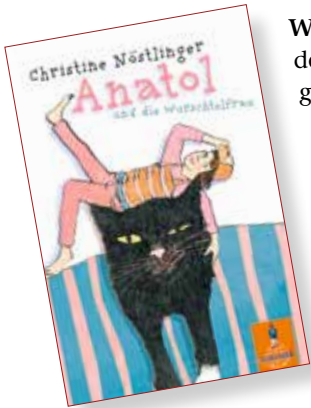
Noch gar nicht eingerechnet in diese Statistik sind die eBooks, die im Bestand der drei Verbände libell-e Nord, libell-e Süd und libell-e Verbund 3 gelistet sind: Die 59 in den drei Verbänden zusammengefassten Büchereien haben noch einmal einen Medienbestand von 11.334 eBooks und Hörbüchern, der hinzuge-rechnet werden muss. Noch sind die digitalen Medien in dieser Statistik nicht erfasst, zukünftig sollen sie aber auch berücksichtigt werden.

Es liegt viel Substanz in der kirchlichen Büchereiarbeit, sie ist sehr lebendig! Herzlichen Dank an alle, die das möglich machen!

Die Katze als Komplizin. Aber man tue der Katze nicht unrecht: Schließlich kann sie eine wunderbare Komplizin sein. Wenn Bartl Hansis Hausaufgaben schmutzig macht, ist das die beste Entschuldigung, dass Papa aushelfen muss. Bartl ist auch für die Aufrechterhaltung der familiären Harmonie zuständig. Schlechter Stimmung begegnet er mit sanften Puffern und schmeichelnd vermag er Konflikte auszubügeln.

Einen Komplizen hat auch die feuerrote Friederike mit der Katze der Annatante. Sie ist solidarischerweise ebenfalls dick und rotbefellt, macht sich gegen Mobbing stark und fliegt mit Friederike in eine utopische, bessere Welt. Ein regelrechter Retter ist „Bob, der Streuner“, der den Straßenmusiker James vor dem endgültigen Absturz bewahrt und zu seinem Freund und Begleiter wird.

Wahlfamilie für die Katz. Die Bedeutung der Katze als Familienmitglied ist nicht zu unterschätzen. Sie



Dr. Simone Kreamsberger ist Chefredakteurin der Fachzeitschrift „Büchereiperspektiven“ des Bucharverbandes Österreichs und Redaktionsmitglied des Magazins für Kinder- und Jugendliteratur „1000 und 1 Buch“.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion „1000 und 1 Buch“, Magazin für Kinder- und Jugendliteratur des Institutes für Jugendliteratur in Wien, www.jugendliteratur.net und www.1001buch.at. Erstabdruck in der Ausgabe 1.16 mit dem Thema Familienaufstellung.

sucht sich notfalls ihre Familie selbst aus und wählt auch ihre Bezugspersonen nach Lust und Eigensinn. Der Kater Anatol springt ungerührt auf den Schoß von Desirees Papa, obwohl der wahrlich kein Katzenfreund ist. Und Anatol ist überhaupt der dynamischste Familiengenerator: Wegen ihm (und weil die unakömmliche Haushaltshilfe eine Katzenallergie hat) zieht Desiree zuhause aus, bei ihrem Opa ein und begründet somit eine neue Familie. Alles für die Katz. 📖

Der Borromäusverein hat eine Medienliste rund um die Katz zusammengestellt unter www.borromaeusverein.de, Rubrik Medienlisten. Ulrike Fink, Redaktion.

Fußnoten

- 1 vgl. Christine Nöstlinger: Anatol und die Wurschtelfrau, Beltz & Gelberg 1993, S. 74 ff.
- 2 Marlen Haushofer: Bartls Abenteuer, List 2008, S. 5.
- 3 Gina Ruck-Pauquet: Madame Tütü und der Kater Remy-Lemy, Patmos 1999, S. 12.
- 4 ebd., S. 31.
- 5 Anne Fine: Tagebuch einer Killerkatze, Moritz 2015, S. 30.
- 6 Ruck-Pauquet 1999, S. 35.
- 7 Hanna Johansen: Ich bin hier bloß die Katze, Hanser 2007, S. 28.





„Hätte ich Religion, dann wäre es leicht.“ *Religiöse Elemente in avancierten Werken der Jugendliteratur*¹

Daniela A. Frickel

Kurzfassung des Vortrags „Jemand zu Hause? Formen spiritueller Suche und himmlische Wohnungsbesichtigungen in aktueller Jugendliteratur“, gehalten auf der Tagung Spurensuche 2016 – Heimatfluchten, veranstaltet von der Katholischen Akademie Wolfsburg, in Kooperation mit dem Borromäusverein e.V., vom 12.–14. Februar 2016.

Die Ausstellung THE PROBLEM OF GOD zeigte von September 2015 bis Januar 2016 im K 21 in Düsseldorf auf eindrucksvolle Weise, „wie sich die christliche Bildtradition als universales Kulturgut in einem säkularen Kontext weiterentwickelt hat.“² – Der mit den Exponaten gezeigte Befund trifft in ganz ähnlicher Weise auf aktuelle Werke der Jugendliteratur zu: „Vielfältig ist die Bandbreite der behandelten Themen: Sie reichen von den existentiellen Grundfragen des Lebens und den damit verbundenen philosophi-

schen und spirituellen Herausforderungen bis zur humorvoll-kritischen Beschäftigung mit einzelnen Aspekten von Religion und Glauben, von der Auseinandersetzung mit der kunsthistorischen Tradition bis hin zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen.“³ Wurde bereits 1979 „das zeitgenössische Jugendbuch“ als „säkularisiert“ bezeichnet⁴ und betrachtet man die Ergebnisse der aktuellen *Shell Jugendstudie*, wonach Religion für viele Jugendliche keine besondere Rolle spielt⁵, mag es überraschen, dass diese in der Jugendliteratur wieder zum Thema wird.

Diese Trendwende soll hier am Beispiel von fünf avancierten aktuellen Werken, die sich sowohl inhaltlich als auch formalästhetisch durch besondere Akzente auszeichnen, illustriert werden: *Marienbilder* von Tamara Bach, *Oh, Mein, Gott* von Meg Rossoff, *Tomaten mögen keinen Regen* von Sarah Orlovsky, *Das Nest* von Kenneth Opel und *Stadtrandritter* von Nils Mohl.



Der Roman **Marienbilder** (2013)⁶ von der vielfach ausgezeichneten Autorin Tamara Bach führt auf subtile Weise die Last postmodernen Lebens für Jugendliche am Beispiel Mareikes vor Augen, die sich im Raum der Möglichkeiten, jedoch bar aller Orientierung bewegt und gezwungen ist, ohne eine Richtschnur schwerwiegende Entscheidungen zu treffen.

„Mareike ist die Mutter abgehauen“ (S. 36) – dieses Ereignis bildet die Ausgangssituation. Trostsuchend auf einer Party verbringt sie eine zunächst unbedeutende, aber nicht folgenlose Nacht mit Gregor. Ohne zu wissen, dass sie schwanger ist, macht sie sich auf die Suche nach ihrer Mutter und deren Motiven für die Flucht. Geleitet von der Frage, wie eine Mutter ihr Kind verlassen kann, entdeckt sie schließlich Parallelen zwischen den Biographien ihrer Mutter und Großmutter zu ihrer eigenen prekären Situation. Alle drei repräsentieren mehr oder weniger „Marienbilder“, die der Roman entwirft und in einem metafictionalen Diskurs über das Erinnern, Erzählen und Erfinden zugleich aufhebt. – Aber einen zentralen Unterschied gibt es: **das Thema Abtreibung**, das zu den unterschiedlichen Zeitpunkten gesellschaftlich anders bewertet wurde und für Mareike **die Frage nach Religion** aufwirft: *„Hätte ich Religion, dann wäre es leicht. Dann wäre ungeborenes Leben heilig. Dann gäbe es nur zwei Möglichkeiten. Hätte ich auch nur einen Funken Religion und Glauben in mir, wäre das aber auch gar nicht passiert. Dann wäre ich bestimmt nicht auf der Party gelandet. Hätte nicht getrunken, keine Drogen genommen, wäre nicht geblieben und halb nackt mit einem Jungen gewesen. In den ich nicht mal verliebt bin. Ich wäre zu Hause gewesen, hätte gelernt. Hätte bestimmt was sehr wichtiges und Gutes gemacht. Meine Mutter wäre nicht weg, meine Mutter wäre da, wäre nicht so gottlos, Mann und Kinder zu verlassen. Ohne Grund. Es gibt keinen Grund. Ich könnte beten. Wenn ich einen Funken Religion hätte. Ein kleines, glimmendes bisschen Glauben. Ich könnte sagen: Lieber Gott. Bitte hilf mir.“* (S. 109f.)

So entfaltet der Roman hier die mit dem Titel angelegte religiöse Dimension, da Mareike erklärt, dass

Dr. Daniela Frickel ist Akademische Rätin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II in Köln. Kontakt über die Redaktion.

ihre Geschichte nicht, wie man bis dahin denken konnte, durch den Weggang der Mutter ausgelöst wurde, sondern der Grund hierfür in einer säkularen Welt liegt. Die Kausalität der Handlung wird hier auf das Fehlen einer Religion und damit zusammenhängenden Richtwerten zurückgeführt. Vor die Entscheidung gestellt, das eigene Kind anzunehmen oder abzutreiben, stellt der Roman in postmoderner Manier am Ende fünf Variationen vor, die Mareikes mögliche Zukunft ausmalen. – Diesen Text als ein Plädoyer für einen christlich orientierten Lebensentwurf zu lesen, bleibt allerdings dem Leser überlassen, der mit diesem Roman vielmehr eine Folie für die Reflexion postmoderner Existenzweisen und darüber die Möglichkeit erhält, diese im Zusammenhang mit einer kulturgeschichtlichen Revision neu zu bestimmen.



In dem Roman **Tomaten mögen keinen Regen** (2013)⁷ von Sarah Michaela Orlovský, der 2014 mit dem Evangelischen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde, erscheint das Thema Religion ähnlich hintergründig eingelagert wie in *Marienbilder*, obwohl der religiöse Kontext explizit ist.

Zusammen mit vier anderen Kindern lebt der ca. vierzehnjährige Ich-Erzähler Hovanes in einem Waisenheim, das von zwei Ordensschwestern geführt wird. Als ein ‚Geschenk der Götter‘ – wie sein Name übersetzt werden kann – sieht sich Hovanes dabei ganz und gar nicht. Er fühlt sich alleingelassen, unverstanden und ungeliebt – Gefühle, die durch seine Geh- und Sprachbehinderung, die dem Leser erst recht spät aufgedeckt wird, verstärkt werden.

Die Ordensschwestern sind in ihrem Handeln bemüht, aber häufig auch pragmatisch, sodass Hovanes

hier kaum die ersehnte **Zuneigung** erfährt. Für ihn ist deshalb klar: *„Die Schwestern haben immer gesagt, ich lebe bei ihnen, weil sie mich lieb haben. Deswegen haben sie mich zu sich geholt. Aber in Wirklichkeit ist es anders. In Wirklichkeit lebe ich bei den Schwestern, weil mich sonst niemand liebt.“* (S. 157) Mit der Kirche und ihren Riten ist Hovanes gut vertraut, aber von den seiner Meinung nach ineffektiven Ritualen und von Gott enttäuscht: *„Ich hasse es, wenn wir genauso beten müssen, wie sie es sagen, als müssten sie uns beibringen, wie man mit Gott redet. Sie sollten lieber diesem Gott einmal beibringen, wie man antwortet. Ich habe es schon oft genug probiert. Jeden Morgen und jeden Abend, als ich noch kleiner war, als ich noch auf eine Antwort gewartet habe. Und nie ist etwas zurückgekommen. Nicht ein einziges Mal.“* (S. 44) Wie sollte Hovanes vor dem Hintergrund seiner eher tristen Situation Gottvertrauen haben? Als aber sein nerviger Mitbewohner Sirup zu ertrinken droht, da ruft er ihn dann doch noch einmal an: *„Lieber Gott, bitte hilf mir.“* (S. 150)

Wenn die Ordensschwester, der Friedhof, die Kapelle in diesem Roman vordergründig nur als Requisiten der Tristesse erscheinen, so machen die wenigen Einspielungen, die auf eine religiöse Dimension hinweisen, klar: Das Überleben Sirups, die Freundschaft, die Hovanes gewinnt, stehen am Ende dafür, dass Gott ihm beisteht. Und wem diese Bedeutung am Schluss nicht von selbst aufgeht, dem wird geholfen: Auf der letzten Seite ist das „Weisheitslied Davids, als er in der Höhle war. Ein Gebet“ abgedruckt – *„Mit lauter Stimme schreie ich zum Herrn [...]“* (S. 176). Und nicht nur seine Bitte wird erhört, es gelingt ihm auch, die Zuneigung, nach der er sich selbst sehnt, anderen zu schenken. Ein ambitionierter und aufgrund seiner multiperspektivischen Anlage interessanter Beitrag **auch zum Thema Exklusion**, da mit der Journalistin Ana, die zum Thema Heimkinder einen Artikel verfassen soll, eine zweite Perspektive eingelagert, und damit das Thema **Nächstenliebe** (vs. Karriere) besonders akzentuiert wird.



Der Roman **Oh. Mein. Gott.** (2012)⁸ von der vielfach ausgezeichneten amerikanischen Jugendschrift-

stellerin Meg Rosoff lädt zur Auseinandersetzung mit dem Thema Religion über eine originelle Groteske⁹ ein, die existenz- und religionsphilosophische Fragen aufwirft, z.B.: Wer ist für was verantwortlich, was kann der Mensch beeinflussen?

Aber hier wird nicht die Frage danach gestellt, warum es mit der Welt – geschildert wird ein apokalyptisches Szenario vor der großen Flut, eine offenkundige Reminiszenz an den Klimawandel – so schlecht läuft, wenn es einen Gott gibt, sondern – und das erscheint originell – mit Gott der Grund gegeben ist, warum es so aussieht: Gott ist ein „riesige[r], verliebte[r], unglückliche[r], schmallende[r] Teenager“ (S. 89) namens Bob: *„Der Junge ist nicht völlig talentfrei, aber es fehlt ihm an Disziplin, Mitgefühl und emotionaler Tiefe. Weitblick“* (S. 38), urteilt sein Assistent Mr. B., ohne den die Welt schon längst untergegangen wäre. Bob gibt sich seinen Teenagergelüsten – chillen und verliebt sein – hin und stürzt die Erde damit ins Chaos. Die von ihm angebetete Tierpflegerin Lucy sucht derweil Kontakt zu „ihrem Gott“: *„Am Abend lag Lucy im Bett und konnte nicht schlafen, sie war zu aufgewühlt. Sie überlegte, ob sie zu Gott beten sollte, ihrem Gott – einer gütigen, allwissenden Gottheit, die sich nicht zu sehr in das alltägliche Leben einmischte, die jedoch (so stellte sie es sich vor) gern auf dem Laufenden gehalten wurde [...]. Auch wenn sie allein war, fiel es ihr nicht leicht, mit Gott zu reden. Aber das Reden gab ihr ein gutes Gefühl, so wie manche Leute ein Tagebuch führten.“* (S. 66–68)

Doch ihre Beziehung zu Bob ist zum Scheitern verurteilt und nur Mr. B., der schließlich erkennt, dass nicht Bob, sondern er selbst Gott ist, ist es zu verdanken, dass die Katastrophe verhindert wird. – Beim Lesen der 48 kurzen Kapitel kann einem durchaus schwindelig werden, da man sich mal in dieser, mal in jener Dimension bewegt, der Himmel ebenso unwirtlich ist wie die Erde und alles vielmehr an ein Höllenspektakel erinnert. Dieser schrille Roman, der die **Genesis als Intertext** transformiert und das Wort von der **Gottesebenbildlichkeit des Menschen** umwendet, wirft immer wieder subtil und über den Roman hinaus die Frage auf, was die Hoffnung, was der Glaube, was der Mensch in der Welt an- bzw. ausrichten kann.



Ganz anders bringt der Kinderroman **Das Nest** (2016)¹⁰ von Kenneth Opper die Frage nach dem Glauben, nach Religiosität ins Spiel.

„Es war ein schlimmer Wespen-sommer“ (S. 14), in dem der kleine Bruder von Steve, dem sensiblen Ich-Erzähler, geboren wurde. Das Baby ist anders als andere Babys, man weiß nicht, ob es überleben oder für welche Beeinträchtigungen der Gen-Defekt sorgen wird. Seinen Ängsten begegnet Steve zunächst mit einem Ritual: *„Bevor ich meine Nachtschlampe ausknipste, ging ich meine beiden Listen durch. Zuerst die mit all den Dingen, für die ich dankbar war. [...] Als nächstes kam die Liste mit Personen, von denen ich wollte, dass es ihnen gut ging. Ich wusste nicht, wer meine Listen eigentlich hören sollte. Vielleicht ja Gott, aber an den glaubte ich gar nicht so richtig, also konnte man es wohl auch nicht direkt als „beten“ bezeichnen. [...] Am Ende nannte ich immer noch mal das Baby, um hundertprozentig sicher zu sein, dass ich es nicht vergessen hatte.“* (44f.)

Während sich seine Eltern auf das Baby konzentrieren und seine kleine Schwester Nicole noch unbeeinträchtigt von den Veränderungen scheint, wird Steve nach einem Wespenstich in seinen Träumen von einer engelsgleichen Wespenkönigin in ihr Nest gelockt. Sie zeigt Empathie für seine Situation und verspricht zu helfen, wenn er sich ihr anvertraut. In dem Wunsch, dass alle wieder glücklich sein können, geht Steve einen Pakt mit ihr ein und erkennt erst dann ihren Plan: Sie will seinen Bruder nicht heilen, sondern das sogenannte „Mängel-exemplar“ (S. 160) durch ein perfektes Baby ersetzen. Steve ist hin- und hergerissen zwischen Faszination und Empörung und gerät mit der Wespenkönigin in eine Diskussion über Normalität und den Wert des Lebens. Antagonisten der Wespenkönigin sind der unheimliche Messermann, der tagsüber durch die Siedlung fährt und anbietet, Messer zu schleifen, sowie Herr Niemand, eine mysteriöse Stimme, die sich am Spieltelefon von Nicole meldet. Er warnt ihn vor der Wespenkönigin, erinnert ihn an das geschärfte Messer und steht ihm im großen Horrorfinale à la Hitchcock im Kampf gegen

den bösen Wespenengel zur Seite. *„Aber wer sind Sie denn wirklich?“, bohrte ich weiter. ‚Bloß Herr Niemand. Ich bin ersetzt worden.‘ [...] ‚Vor vielen Jahren.‘ (S. 205) – Ein Schwarm Wespen kam durch das Nest auf uns zugebraust und umhüllte Herrn Niemand. ‚Hört auf!‘, schrie ich. ‚Aufhören!‘ Ich holte mit meinem Messer nach ihnen aus [...] und mir fiel mein Traum wieder ein, die Nacht, in der ich die Wespen zum allerersten Mal gesehen und sie für Engel gehalten hatte. Ganz am Anfang des Traumes hatte ich einen dunklen Schatten gesehen und war davon ausgegangen, dass es mein Albtraum war. Aber es war Herr Niemand gewesen, der gekommen war, um mich zu warnen.“* (206f.)

Baby Theo (der Name stellt hier ein zentrales Symbol dar, auch wenn man die Lesart mitgeht, dass die Erzählung für einen christlichen Humanismus plädiert) wird von Steve gerettet. – *Das Nest* ist eine faszinierende, symbolisch verdichtete Parabel, die sich wie eine Replik auf Sloterdijks *Regeln für den Menschenpark* (1999) liest. Die Bilder in Schwarzweiß von dem renommierten Illustrator Jon Klassen unterstützen die Imagination, das Einfühlen und Gruseln. Über den spannenden Plot werden junge Leser in die **ethische Debatte um Gentechnologie** eingeführt und trotz eines subtilen Plädoyers für Humanität zu einer persönlichen Auseinandersetzung, auch im Hinblick auf die Frage nach Gott, aufgefordert.



Sehr viel konkreter bildet Glaube und Religion in dem Roman **Stadtrandritter** (2013)¹¹ von Nils Mohls ein Thema, was diesen Jugendroman aus der Menge der anderen Titel heraushebt. Unter anderem wird hier von dem Versuch zweier junger Menschen erzählt, die gemeinsame Liebe zu be- und ergreifen.


Merle kommt aus einem gutsituierten Elternhaus und hatte schon lange ein Auge auf Silvester geworfen, der mit seiner Mutter in einer Hochhaussiedlung lebt. Ein weiteres handlungsbestimmendes Thema ist Silvesters Aufarbeitung des Verlustes seiner Schwester, die vor drei Jahren an einem Schlaganfall starb. Silvester geht davon aus, dass unterlassene Hilfeleistung mit-

verantwortlich ist für ihren Tod. Seine kreuzritterliche Mission besteht darin, herauszufinden, was damals passierte. Dabei geht es ihm nicht um Rache, sondern um Gerechtigkeit.

In „Making-of“-Sequenzen werden die persönlichen Reflexionen der Hauptfiguren (Silvester, Merle, Konдор, Domino) „über... Gott usw.“ (S. 75) eingespielt und illustrieren ein breites Spektrum: Silvester, der nach den Tod seiner Schwester in Pfarrer Christian Kamp einen wichtigen Ansprechpartner findet. Merle, deren Kontakt zur Kirche ebenfalls maßgeblich durch Kamp motiviert ist, glaubt – „ganz stark an Gefühle und besonders an die Liebe – und für sie steckt Gott in allem, was dieses Wort umfasst.“ (S. 214) Und Konдор findet in sich „ein großes Gottvertrauen [...]. Einerseits. Und echte Gottesfurcht.“ (S. 352) Dagegen Domino, die sich für ein oberflächliches Leben entschieden hat, um sich vor Verletzungen zu schützen: „Gott? Nein, nichts für sie.“ (S. 499) Und Silvesters Erkenntnis im letzten Making-of: „Allein kann man sich nicht irren, einer allein hat immer recht. Allein also kein Glaube ...“ (S. 660) – wohl eine zentrale Message des Romans.

Glaube, Liebe, Hoffnung, Engel, Tod und Teufel – der Roman ist reichhaltig ausgestattet mit religiösen Motiven und Anspielungen. Die literarische Verknüp-

fung einer z.T. archaisch wirkenden religiösen Kultur mit einer postmodernen großstädtischen Lebenswelt verbindet sich in dem Protagonisten Silvester in eine attraktive Denkfigur, die anbietet, über die Bedeutung von Glaube und Religion nachzudenken. Hierzu trägt insb. auch die Figur des Pastors Christian Kamp bei, dem es gelingt, mit den Jugendlichen einen für Zweifel und Skepsis offenen Dialog zu führen. Die Kirche ist ein „dreivertelleerer Würfel aus Beton“ (S. 191), aber der Roman motiviert dazu, wie Silvester nicht aufzuhören zu fragen, „Warum tut man, was man tut? Wer oder was lenkt die eigenen Schritte? Wer spricht da in einem drin? Wer stellt einem die ganzen Fragen? Ist man das selbst? Man selbst ganz allein?“ (S. 317)

Die Frage nach Gott wird in den vorgestellten Werken häufig in existentiellen Grenzsituationen und/oder in postmodernen Szenarios aufgeworfen: Vom Zweifel und von Sehnsucht oder von Halt- und Orientierungslosigkeit angeführt, wollen die jungen Protagonisten die Frage ergründen – ob dieser, ihrer Welt ein Gott vorsteht, ob glauben ihnen hilft. Bildet Religion – wie die Shell *Jugendstudie* darstellt – für viele junge Menschen keinen zentralen Referenzpunkt mehr, mögen solche Texte dazu beitragen, der persönlichen Frage nach der Bedeutung von Religion und Glaube, und damit auch den zum Teil überlagerten religiösen Fundamenten ihrer Kultur, wieder zu begegnen. 

Fußnoten

- 1 Daniela A. Frickel: Out oder Out of Order? Über den lieben Gott in postmodernen jugendliterarischen Adoleszenzromanen. In: 1000 und 1 Buch 30 (2014), Nr. 3, S. 25-28.
- 2 www.kunstsammlung.de/entdecken/ausstellungen/the-problem-of-god.html (Stand: 21.03.2016)
- 3 Ebd.
- 4 Georg Langenhorst (Hg.): Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. München 2011, S. 12.
- 5 Vgl. www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study-2015/new-world-agenda.html
- 6 Tamara Bach: Marienbilder. Hamburg: Carlsen 2014.
- 7 Sarah Michaela Orlovský: Tomaten mögen keinen Regen. Wien: Dom Verlag 2013.
- 8 Rosoff, Meg: Oh. Mein. Gott. Roman. Aus dem Englischen von Brigitte Jakobit. Frankfurt/M.: Fischer 2012. (Orig.-Ausg. u.d.T. There is no dog 2011)
- 9 Ebenfalls die Form der Groteske in Frank Adam: Die 666. Reinkarnation oder Shit Happens. Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. Hildesheim: Gerstenberg 2009. (Orig.-Ausg. 2006) sowie James Ryan Daley: Jesus Jackson. Aus dem Englischen von Franca Fritz und Heinrich Koop. Bamberg: Magellan 2015. (Orig.-Ausg. 2014)
- 10 Kenneth Oppel: Das Nest. Mit Ill. von Jon Klassen. Aus dem Amerikanischen von Jessika Komina und Sandra Knuffinke. Hamburg: Dressler 2016. (Orig.-Ausg. 2015)
- 11 Nils Mohl: Stadtrandritter. Hamburg: rororo 2013.

Philosophieren mit Kindern

Aktionstag der Fachstelle Freiburg

Christina-Maria Zähringer

Lebensnahe Begleitung auf dem Weg zum eigenständigen Denken. „Entschuldigung! Wie komme ich auf dem schnellsten Wege zum Bahnhof?“ oder „Entschuldigung! Warum gibt es die Welt?“

Wird man unvermittelt mit diesen Fragen konfrontiert, so kann man ziemlich ins Schwitzen geraten. Dennoch – müsste man sich zwischen diesen beiden entscheiden, so würden die meisten es vorziehen, den Weg zum Bahnhof zu beschreiben. Hat man die richtigen Straßen im Kopf, so lässt sich eine Antwort schnell und präzise formulieren. Kennt man sich nicht aus, dann hilft zumeist ein Blick auf das Mobiltelefon.

Die zweite Frage ist schon kniffliger, könnte man doch ganze Bibliotheken an Fachliteratur verschlingen und dicke Bücher schreiben, ohne eine endgültige Antwort zu finden. Umso schöner,

Christina-Maria Zähringer, M.A., ist Leiterin des Fachbereichs Kirchliches Büchereiwesen beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg. Landsknechtstr.4, 79102 Freiburg, info@nimm-und-lies.de

dass solche schwierigen Fragen im Alltagsgetriebe so gut wie nie gestellt werden und man sie getrost in den Elfenbeinturm der Geisteswissenschaften verbannt sehen kann. Warum soll man sich überhaupt mit Fragen befassen, die nicht zu beantworten sind? An dieser Stelle werden alle, die sich mit Kindern befassen, lächeln und den Kopf schütteln. Die Antwort liegt auf der Hand: Kinder fragen ohne Scheu und Umschweife. Sie möchten ihre Welt begreifen und dazu gehört auch, komplexeste Fragen zu stellen, die einer einfachen Beantwortbarkeit weit entzogen sind: Was ist Freundschaft? Darf man Tiere essen? Wie muss man sich verhalten? Wo ist man, wenn man tot ist? Gibt es Gott wirklich? Etc.

Wie man mit Kindern philosophieren kann

Schon allein, weil sie solche Fragen stellen, kann man Kinder als geborene Philosophen bezeichnen. Aber Philosophen? – Was machen die überhaupt? Um etwas Licht in das Dunkel zu bringen, lud der Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen des Erzbistums Freiburg zum Aktionstag „Philosophieren mit Kindern“ ein. Das Programm gestaltete Dr. Lars Kaminski, Leiter des Bildungszentrums Gorheim. Am Anfang des Tages stand eine „kurze Einführung“ in die Philo-



Dr. Lars Kaminski ist Leiter des Bildungszentrums Gorheim in Sigmaringen. Er hat an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Deutsche Philologie, Philosophie und Musikwissenschaft studiert.

sophiegeschichte. Hierbei gelang es Dr. Kaminski ebenso fachkundig wie unterhaltsam, die Teilnehmer/innen für die oft verblüffenden Gedanken der großen Denker zu begeistern. Im Mittelpunkt stand dabei vornehmlich die praktische Seite der Philosophie und somit nicht nur die Frage, warum man philosophiert, sondern auch, wie man philosophiert.

Die Teilnehmer/innen waren überrascht und sehr davon angetan, wie lebensnah die Philosophie vermittelt werden kann. Sowohl die Texte als auch die Biographien einflussreicher Philosophen wurden anschaulich besprochen und ihre Besonderheiten vor Augen ge-

führt. Sehr hilfreich waren dabei die vielen Zeichnungen und Übersichten, die Dr. Kaminski frei Hand aufs Papier brachte. Am Morgen ergaben sich auch immer wieder anregende Diskussionen, die deutlich zeigten, wie begeistert die Teilnehmer/innen den neuen „Denkstoff“ zu durchdringen suchten.

Der Weg des eigenständigen Denkens

Wurden bereits in der kurzen Einführung in die Philosophie die Fragen der Kinder besprochen und ihre Komplexität verdeutlicht, so war der Nachmittag des Tages den

Fragen gewidmet, wie man Kinder ermutigt, philosophische Fragen zu stellen und wie man sie auf ihrem spannenden Weg des eigenständigen Denkens begleitet. Der Schlüssel, so Dr. Kaminski, liegt darin, die Kinder und ihre Fragen ernst zu nehmen und mit ihnen gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Auch und gerade, wenn man weiß, dass es keine endgültige Antwort geben kann.

Neben diesen eher theoretischen Überlegungen gab Dr. Kaminski den Teilnehmer/innen auch viele Methoden an die Hand, wie man mit Kindern philosophieren kann

– wie man „aktiv zuhört“ oder wie Sokrates Fragen stellt. Alle Teilnehmer/innen waren Feuer und Flamme und probierten bis zum Abend die unterschiedlichen Methoden aus. Der Aktionstag war ein großer Gewinn für alle Beteiligten. Viele Teilnehmer/innen sagten nicht nur, dass sie nun selbst mit Kindern philosophieren möchten, sondern sie überlegten auch, wie sie selbst tiefer in das spannende Gebiet Philosophie eintauchen können. Es war nicht nur eine Stimme, die danach fragte, ob man das Thema mit Herrn Dr. Kaminski in weiteren Veranstaltungen vertiefen könnte. 📖

Nacht der Bibliotheken Anmelden jetzt möglich

Am Dienstag, 17. Mai 2016, startet die Anmeldung zur „Nacht der Bibliotheken“. Diese wird am Freitag, 10. März 2017, unter dem Motto „The place to be!“ stattfinden. Öffentliche, kirchliche und wissenschaftliche Bibliotheken in NRW, die mit eigenem Programm ihre Bibliothek als Ort zum Treffen, Träumen, Lernen präsentieren möchten, können sich unter www.nachtderbibliotheken.de/fuerbibliotheken registrieren. Alle Beteiligten erhalten kostenfrei

Plakate und Flyer und profitieren von der landesweiten Werbung für die Veranstaltung. Anmeldeschluss: Ende der NRW-Sommerferien.

Die „Nacht der Bibliotheken“, die vom vbnw, dem Land Nordrhein-Westfalen und anderen Sponsoren finanziell unterstützt wird, ist mit ihren rund 200 Teilnehmern die größte regelmäßige Imagekampagne der Bibliotheken NRW. Auch 2017 werden z. B. Hörfunkspots auf WDR2 die Angebote und Leistungen der Bibliotheken in den Fokus rücken.





Bücher verändern die Welt

Buchbesprechungsarbeit ist wichtig

Thomas Steinherr

Bücher verändern die Welt. Die Welt wäre heute zweifellos nicht dieselbe ohne die Bibel, ohne den Koran, auch nicht ohne Newtons „Principia mathematica“, ohne Kants „Kritik der reinen Vernunft“, ohne Darwins „Über die Entstehung der Arten“ oder ohne „Das Kapital“ von Karl Marx. Natürlich gibt es Unterschiede, inwieweit die Welt durch ein Buch verändert wird.

Die genannten Beispiele zeigen jedenfalls, wie weit der tatsächliche Einfluss von Büchern auf die Realität gehen kann. Aber auch eine sehr viel kleinere Veränderung der Welt darf in ihrer Bedeutsamkeit nicht unterschätzt werden: selbst ein Buch, das nur mich berührt, kann meine Welt ganz erheblich verändern, und da niemand außerhalb der Welt lebt, wird dadurch eben zugleich auch die Welt an sich ein kleines Stück weit beeinflusst.

Dass ich zum Beweis der weltverändernden Kraft von Büchern derart klare Beispiele angeführt habe, könnte nun dazu verleiten zu denken, derartiges Potential besäßen nur Bücher, die sich mit auch tatsächlich weltbewegenden politischen, religiösen oder naturwissenschaftlichen Sachthemen beschäftigen – bei belletristischer Literatur sähe es aber wohl ganz anders aus, die könne doch höchstens romantisch empfindsame Seelen beeinflussen. In dieser Frage würde ich mich aber auf das Urteil von Zeugen verlassen, die ganz und gar unverdächtig sind, die Welt allzu romantisch und realitätsfern zu betrachten: Ich kenne kein einziges totalitäres Regime, das darauf verzichtet hätte, die literarische Produktion von Romanciers, Lyrikern und Dramatikern zu zensieren – und man darf mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vermuten, dass das nicht aufgrund abweichender ästhetischer Vorstellungen geschieht.

Wenn also Bücher die Welt verändern, dann ist es höchst vernünftig, auf diesen Veränderungsprozess Einfluss nehmen zu wollen.

Wer die Welt mitgestalten will, der muss ein Interesse daran haben, dass diejenigen Bücher von möglichst vielen Menschen gelesen werden, welche die Welt in seinem Sinne verändern können, und andere Bücher, welche die Welt gerade nicht in seinem Sinne verändern wollen, möglichst keine große Verbreitung finden. Über Bücher, Buchempfehlungen und Buchkritik die Welt mitgestalten zu wollen, ist also vernünftig. Darum wäre es zumindest eine verpasste Chance, wenn man sich selbst dieser Einflussmöglichkeit auf die Weltgestaltung berauben würde. Und genau aus diesem Grunde betreibt die katholische Kirche auch katholische Büchereiarbeit. Aber bedeutet das nicht eine von vorneherein eingeschränkte Sicht der Buchwelt?

Noch einmal einen Schritt zurück: Ein Interesse, die Welt mitzugestalten, hat im Grunde jeder. Unterschiede gibt es nur im Hinblick darauf, in welche Richtung diese Weltveränderung angestrebt wird. Dann gibt es aber in dieser Frage auch keine Neutralität. Jede Weltanschauung bedeutet darum in gewisser Weise eine Einschränkung der Perspektive, da man gar nicht umhinkommt, irgendeinen Standpunkt einzunehmen, in dessen Horizont dann alles gesehen wird. Und am eingeschränktesten ist sicherlich jene Perspektive, die sich des eigenen Standpunkts gar nicht bewusst ist.

Die Welt und damit auch die Bücher aus katholischer bzw. christlicher Sicht heraus zu betrachten und zu beurteilen ist also kein Verhalten, das sich mehr rechtfertigen müsste, als es für jede andere Weltanschauung gilt. Nach diesen Überlegungen zu der prinzipiellen Legitimation, Bücher aus katholischer oder christlicher Sicht zu betrachten und zu beurteilen, stellt sich natürlich die Frage, wie das denn nun geschehen kann.

Hier kann ein Blick auf die Grundlagen einer christlich-wertorientierten Rezensionsarbeit hilfreich sein.

Bücher zu beurteilen auf der Grundlage eines christlichen Weltverständnisses bedeutet jedenfalls, einen

christlichen Maßstab an diese Bücher anzulegen und danach zu fragen, ob und inwieweit diese Bücher die christliche Weltsicht weitertragen oder ihr widersprechen oder ihr im schlimmsten Falle Schaden zufügen könnten.

4 Thesen dazu:

1. Nicht nur ausdrücklich religiöse Bücher sind aus christlicher Sicht zu betrachten, sondern prinzipiell alle Bücher.

Das Christentum sieht die ganze Welt, das gesamte Universum als Schöpfung Gottes. Darum ist es für Christen nicht nur möglich, sondern auch ein angestrebtes Ziel, Gott „in allen Dingen zu suchen und zu finden“ (Ignatius von Loyola). Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat erkannt: „Je unbedeutender ... etwas ist, desto schwerer ist es, die Gottesvorstellung damit zusammenzubringen. Und doch wird gerade hieran das Gottesverhältnis erkannt werden.“ (Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift II, 195f.) Es gibt kein Teilzeit-Christentum und die christliche Sicht auf die Welt erstreckt sich nicht nur auf einzelne Segmente der Realität, sondern immer auf die ganze Wirklichkeit. Für Christen ist es eigentlich gar nicht anders möglich, als wirklich alle Bücher aus christlicher Sicht zu betrachten.

Dies heißt nicht, dass auch wirklich alle Bücher von einer hohen religiösen Relevanz wären. Trotzdem wird man aus einer christlichen Perspektive auch an manchen Büchern, von denen man es vorher kaum vermuten würde, immer wieder einmal etwas entdecken können, das Anlass gibt, aus christlicher Sicht besonders zu loben – oder entsprechende Kritik zu formulieren.

Drei Beispiele zunächst „unverdächtiger“ Bücher, im christlichen Sinne überhaupt relevant zu sein: Unser Rezensent Dr. Bielemeier hat einmal einen Reiseführer besprochen, der in den genreüblichen Bewertungskriterien recht gut abgeschnitten hatte. Umso wertvoller war Dr. Bielemeiers Hinweis, dass der Autor in seinem Text immer wieder unterschwellig herablassende Bemerkungen, rassistische Klischees und Vorurteile über die einheimische Bevölkerung verbreitet hat. Es ist selbstverständlich, dass wir solche Werke



© Christoph Holzapfel

Professor Dr. Georg Langenhorst (li) und Dr. Thomas Steinherr (re)

nicht verbreiten wollen. Ein zweites Beispiel: Unsere Rezensentin Frau Schüler hat einmal bei einem Bastelbuch völlig zu recht angemahnt, dass man doch nicht einverstanden sein könne, wenn zur Herstellung von Dekorationsmaterial Nahrungsmittel verwendet werden sollten. Ein drittes Beispiel: Wenn ein Schwangerschaftsratgeber zur pränatalen Diagnostik und im Fall einer Behinderung (oder auch nur eines signifikant erhöhten Risikos einer möglichen Behinderung) zu einer Abtreibung als einzig möglichem „Ausweg“ rät, dann ist das aus christlicher Sicht nicht akzeptabel.

Natürlich werden manche der in diesen Beispielen angesprochenen Themen nicht einzig und allein aus christlicher Sicht bedeutsam erscheinen. Ebenso gut werden auch viele völlig religionslose Menschen in Fragen ökologischer Nachhaltigkeit oder eines nicht von rassistischen Vorurteilen geprägten Menschenbildes dieselben Maßstäbe anlegen. Wenn Christen in solchen Fragen auch nicht-christliche oder nicht-religiöse Verbündete finden, kann das ja aber nur in ihrem Interesse sein.

2. Eine christliche Sichtweise auf Bücher steht anderen Bewertungsmaßstäben selbstverständlich nicht unbedingt entgegen. Je nachdem, wo eine andere Sichtweise verortet ist, kann und wird es auch mehr oder weniger große Schnittmengen geben.

Eine richtig verstandene christliche Sichtweise beinhaltet all jene Kriterien, denen sie auch bei anderen Sichtweisen zustimmen kann. Justin der Märtyrer schrieb schon im zweiten Jahrhundert nach Christus: „Jede Wahrheit, von welchem Menschen auch ausgesprochen, gehört uns Christen, denn wir (...) beten den Logos an, der aus Gott hervorgeht.“ Man könnte diese Aussage missverstehen als arrogante Vereinnahmung fremder Geistesleistungen. Tatsächlich gesteht Justin damit ausdrücklich anderen Blickwinkeln zu, sehr wohl auch Wahrheit erkennen zu können, und reklamiert diese nicht ausschließlich für das Christentum. Wenn etwas wahr ist, dann muss es auch für das Christentum gelten. Daraus ergibt sich, dass alle wichtigen Kriterien, mit denen ich auf die Bücher schaue, insofern sie wahr sind, *auch* christliche Kriterien sind.

3. Es geht der katholischen Büchereiarbeit nicht in erster Linie darum, für sie inakzeptable Bücher zu verhindern, sondern vor allem darum, jene Bücher zu befördern, deren Lektüre das Leben der Menschen aus christlicher Sicht in positiver Weise zu beeinflussen vermag.

In der Geschichte der Kirche gab es den „Index librorum prohibitorum“, den Index verbotener Bücher. Was diesen Index für uns heute so negativ erscheinen lässt, ist nicht so sehr die Tatsache, dass hier Bücher überhaupt daraufhin geprüft wurden, ob sie sich mit

der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre vereinbaren ließen, sondern dass die Lektüre von Büchern, die in diesem Sinne als anstößig festgestellt wurden, verboten wurde.

Aus heutiger Sicht geht es darum, durch entsprechende Empfehlungen und Kritik auf die Verbreitung von Büchern Einfluss nehmen zu wollen. Bei der Beurteilung von Büchern nach christlichen Maßstäben kommt es dann tatsächlich immer wieder einmal vor, dass von manchen Büchern abgeraten werden muss. Mit Zensur, die in dem Zusammenhang auch schon vorgeworfen wurde, hat dies nichts zu tun. Ebenso wenig ist es ja auch Zensur, wenn ein Literaturkritiker im Feuilleton oder auch im Fernsehen äußert „Dieses Buch ist völlig missraten!“ Es kommt auch vor, dass Büchereien der Vorwurf gemacht wird, Zensur zu betreiben, wenn sie manche Bücher nicht einstellen. Da Büchereien aber schon aus finanziellen und aus Platzgründen immer eine Auswahl treffen müssen, ist solch ein Vorwurf offensichtlich unhaltbar. Bezeichnenderweise wird dieser Vorwurf auch immer nur im Zusammenhang mit umstrittenen Büchern laut – ich habe noch nie gehört, dass einer Bücherei vorgeworfen wurde, sie würde Aristoteles oder Lessing „zensieren“, bloß weil sie von diesen Autoren nichts im Bestand habe.

Wichtiger für die katholische Büchereiarbeit ist es, den Leser/innen diejenigen Bücher zu *empfehlen*, die wirklich gut sind, Bücher, von denen die/der Rezensent/in sich ganz einfach *wünscht*, dass sie auch möglichst viele andere Menschen lesen werden. Dies können Bücher sein, die Wissen jeglicher Art vermehren können oder Bücher, die ihren Lesern einfach nur Freude bereiten. Darüber hinaus möchte eine christliche Sichtweise vor allem aber auch jene Bücher ganz gezielt fördern, die im weitesten Sinne dazu beitragen, Gott, den Menschen und sich selbst tiefer zu begegnen. Nach einer schmerzlichen Verlusterfahrung im Leben hilft es z.B. nur bedingt weiter, sich mit informativen Sachbüchern oder spannenden Krimis von tiefgehenden Sinnfragen abzulenken. Auf Dauer wird es vielmehr unumgänglich sein, sich diesen tiefergehenden Fragen zu stellen.

Blaise Pascal, einer der größten Mathematiker und Physiker der Neuzeit, hat keinen Zweifel daran gelas-



© Christoph Holzapfel

Gruppenarbeit

sen, welche Fragen er letztlich für die eigentlich wichtigen im Leben erachtet. Er schreibt in den berühmten „Pensées“ lapidar: „Ich habe nichts dagegen, dass man das System des Copernicus nicht ergründet; aber es ist doch für das ganze Leben wichtig zu wissen, ob die Seele sterblich ist oder unsterblich.“ Und ähnlich schreibt Ludwig Wittgenstein im 20. Jahrhundert: „Wir fühlen, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind.“ (Tractatus 6.52) Und es sind keineswegs alleine explizit religiöse Bücher, die diese „Lebensprobleme“ thematisieren, auch biografische oder belletristische Literatur ist bestens dazu geeignet. Aber sind dann auch alle Bücher zu empfehlen, die sich mit derartigen Fragen befassen, oder doch wieder nur die „christlichen“? Das führt uns zu einem nächsten Punkt:

4. Es geht bei der Besprechungsarbeit aus christlicher Sicht nicht darum, Bücher danach zu beurteilen, ob diese Bücher nun „christlich“ sind oder nicht – eine solche Frage ließe sich bei vielen Büchern überhaupt nicht sinnvoll beantworten. Es geht vielmehr darum, ob diese Bücher dazu beitragen können, die Welt in christlicher Hinsicht positiv zu beeinflussen.

An dieser Stelle ist es sinnvoll, eine Unterscheidung zwischen Sachbüchern und erzählender Literatur in den Blick zu nehmen. Eines der wichtigsten Kriterien für die Beurteilung von Sachbüchern ist sicherlich die Frage, ob das Dargestellte richtig ist, ob es der Wahrheit entspricht. Verstöße gegen dieses Prinzip sind natürlich in der Auswirkung sehr unterschiedlich. Wenn

etwa ein Reiseführer veraltete und damit teilweise unzutreffende reisepraktische Informationen enthält, ist das nicht ebenso gravierend wie etwa falsche Angaben über die Opferzahlen des Holocaust in einem Geschichtsbuch, aber die Forderung nach sachlicher Richtigkeit gilt grundsätzlich.


Ein Problem ist es auch, wenn Sachbücher vorgeben, ausschließlich Sachinformationen zu liefern, in Wahrheit aber sehr wohl bereits bestimmte Interpretationen mit der Sachinformation verknüpfen – und das kommt z.B. im Bereich populärer Darstellungen von naturwissenschaftlicher Forschung gar nicht selten vor. Sachliche Richtigkeit und klare Trennung von Fakten und Interpretationen muss man aber in jedem Fall von guten Sachbüchern fordern.

Bei erzählender Literatur ist dieser Anspruch jedoch nicht in ebenso eindeutiger Weise zu fordern. Wenn z.B. in einem Roman auftretende Personen Meinungen vertreten, die nicht der Wahrheit entsprechen, muss das noch nicht den Wert des ganzen Romans schmälern – abgesehen davon, dass das Auftreten auch falscher Meinungen ja durchaus ebenfalls zur Realität gehört, hat erzählende Literatur in ihrem Wesen einen ganz anderen Ansatz als informierende Sachliteratur, sie muss und will die Welt nicht unbedingt so darstellen, wie sie tatsächlich ist.

Es gibt aber auch Fälle, bei denen ein Abweichen fiktionaler Schilderungen von der Realität wohl nicht ganz folgenlos bleibt. Ein gutes Beispiel hierfür sind historische Romane. Hier wird oft ein derart furchtbar vereinfachendes oder sogar völlig verzerrtes und unwahres Bild historischer Umstände gezeichnet, dass man den Hinweis, es handle sich ja um bloße Fiktion, nicht um ein Geschichtsbuch, dennoch mit einem

unguten Gefühl aufnimmt. Schließlich ist es z.B. nachgewiesen, dass Schüler ihr Geschichtsbild stärker aus Hollywood-Filmen gewinnen als aus dem Geschichtsunterricht, und man kann sich gut vorstellen, dass auch der Einfluss historischer Romane auf das Geschichtsbild ihrer Leser/innen nicht zu vernachlässigen zu sein ist. Irgendwo muss die Vorstellung eines finsternen Mittelalters, in dem zahllose Hexen verbrannt worden seien, ja herkommen bzw. immer wieder neue Nahrung finden.

An dieser Stelle muss man auch ein verbreitetes Missverständnis korrigieren: Anspruch und Unterhaltsamkeit sind in der erzählenden Literatur keine Gegensätze, die einander ausschließen. Es gibt völlig anspruchslose Romane, die trotzdem kein bisschen unterhaltsam sind, und höchst unterhaltsame Romane, die dessen ungeachtet gleichzeitig sehr tief sinnig sein können. Man wird z.B. den Romanen von Thomas Mann weder nachsagen können, dass sie ohne Anspruch, noch, dass sie nicht unterhaltsam seien. Oder ein vorzügliches Beispiel für einen historischen Roman, der nicht nur historisch völlig korrekt ist und neben richtigen historischen Fakten auch noch – was wirklich selten ist – die historische Denkweise sehr schön wiedergibt, dazu noch tief schürfende Fragen stellt und gleichzeitig im höchsten Maße spannend und unterhaltsam ist: „Der Name der Rose“ des kürzlich verstorbenen Umberto Eco. Und die Thriller von Henning Mankell sind alle nicht nur spannende Unterhaltungsliteratur, sondern machen darüber hinaus immer auch auf gesellschaftliche und existentielle Probleme aufmerksam und transportieren durchaus auch moralische Appelle.

Fazit: Christliche Buchkritik hat nicht zum Ziel, unbedingt anders zu sein als andere Rezensionsarbeit, sondern sie hat zum Ziel, den christlichen Maßstäben zu entsprechen. Wenn sich das Urteil über Bücher auf dieser Basis in vielen Fällen von anderen Beurteilungen nicht wesentlich unterscheidet – umso besser. Sollte es aber in manchen Fällen auch anders sein und das Urteil über bestimmte Bücher aus christlicher Sicht ganz anders ausfallen als andere Buchkritiken, dann darf uns das nicht verunsichern. Dazu ist die Buchbesprechungsarbeit einfach zu wichtig. Denn: Bücher verändern die Welt. 

Dr. Thomas Steinherr ist Lektor im Sankt Michaelsbund, München. Dieser Artikel ist die stark gekürzte Version eines Vortrags auf dem Rezensenten Workshop von Borromäusverein und Sankt Michaelsbund vom 11. bis 13.03.2016 in Fulda.

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Lesen und Wandern

Im letzten Jahr beteiligte sich die KÖB St. Antonius von Padua, Himmighausen an einer Jubiläumsveranstaltung zum Dorfjubiläum „1.000 Jahre Himmighausen“. Ein gerne genutztes Angebot wurde zusammen mit dem Heimatverein entwickelt: Wandern und Literatur. Es war geplant, an dem Tag die Ortsgrenzen des Dorfes bei einem sogenannten Schnatgang abzugehen, sich an alten Grenzlinien zu orientieren oder auf Karten frühere Ortsgrenzen zu Nachbarorten zu finden.

Bei herrlichem Sommerwetter machten sich etwa 65 Wanderfreunde – jung und alt – zu einer gemeinsamen Veranstaltung auf den Weg. Lesen und Wandern – Himmighäuser von Gedichten begleitet, hieß es. Bereits zu Beginn

des Schnatganges wurden alle mit einem Gedicht des bekannten Heimatdichters Fritz Kukuk vom Büchereiteam begrüßt. Auch unterwegs bei kleinen Pausen wiederholte sich dieses und man brachte durch weitere Gedichte, die sich auf Natur und Naturgewalten bezogen, einen unterhaltsamen Spaziergang mit einem gemütlichen Ausklang zu Ende. Die Teilnehmer unterhielten sich immer wieder angeregt, staunten über die Kraft der Worte und die ausmalenden, naturbezogenen Texte.

Fazit: Diese Veranstaltung benötigte nicht viel Vorbereitung, machte

jedoch die Leseangebote der Bücherei wieder einmal mehr bekannt und die KÖB trug zu einer weiteren Vernetzung der örtlichen Vereine bei.



köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild:
Irmgard Busse für die KÖB
St. Antonius von Padua in
33039 Nieheim Himmighausen.

Büchereien gründen Leihring

Seit Anfang November 2015 beteiligen sich die Büchereien im Dekanat Kirchen an einem gemeinsamen Leihring. Mit im Boot sind die Ökumenische Stadtbücherei Betzdorf, die Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) St. Mauritius in Niederfischbach, die KÖB St. Matthias in Niederschelderhütte, die KÖB Maria Himmelfahrt in Mudersbach und die KÖB St. Josef in Brachbach. Dieses Projekt wird vom Land Rheinland-Pfalz und vom Bistum Trier gefördert, mit dem Ziel, die beteiligten Büchereien enger miteinander zu vernetzen und das Angebot für ihre Kunden attraktiver und aktueller zu gestalten.

So sind insgesamt fünf Pakete zu jeweils rund 40 Medien für Erwachsene und Jugendliche angeschafft worden, mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Die Betzdorfer Bücherei hat ein Fantasy-Paket mit Büchern und Hörbü-

chern für Jugendliche und Erwachsene geschnürt. Die KÖB in Niederfischbach hat augenfreundliche Lektüre für die Generation+ ausgesucht. In Mudersbach liegt der Schwerpunkt auf Sachbüchern rund um die Themen Freizeit, Hobby, Gesundheit und Küche, und die Büchereien in Niederschelderhütte und Brachbach haben sich für aktuelle historische Romane entschieden.

Das jeweilige Medienpaket bleibt zunächst sechs Monate in seiner Heimatbibliothek, bevor es auf die Reise geht. Denn das Gute an einem Leihring ist, dass die angeschafften Medien nicht nur einer Bücherei zur Verfügung stehen, sondern sie gehen rundum. In diesem Fall sollen die Pakete alle drei Monate weiter wandern. So kommen die Nutzer der einzelnen Büchereien nacheinander in den Genuss sämtlicher neuer Medien. Und das nicht nur einmalig, denn



v. l.: Gertrud Lück, Christa Euteneuer, Martina Schmidt, Sabine Otterbach, Astrid Meinung, Angelika Klostermann, Alexandra Kohl, Gabriele Pattke

das Projekt ist nachhaltig angelegt und soll in den nächsten Jahren fortgeführt werden.

Herzlichen Dank an die Fachstelle Trier für die Übermittlung des Berichtes. Ulrike Fink, Redaktion.



Kontakt, Text und Bild:
Angelika Klostermann, Ökumenische Stadtbücherei Betzdorf.

Was verbindet E. A. Poe mit Reiner Knizia? *Beides sind Erfinder*

Edgar Allan Poe gilt als einer der Erfinder der Kriminalliteratur und als der Erfinder der Detektivfigur. Und Reiner Knizia? „Ich bin der glücklichste Mensch der Welt“,

sagt der Spieleerfinder und -autor über sich selbst. Mehr zu diesen beiden lesen Sie unter

www.borromaeusverein.de



Vorlesetag „Akim rennt“



Die Katholisch Öffentliche Bücherei (KÖB) der Pfarrei St. Gertrud war wieder mit von der Partie beim bundesweiten Vorlesetag 2015. Büchereimitarbeiterin Anne Riegler-Rodiek las den Schüler/innen der ersten und zweiten Klasse in der Leimersheimer Kardinal-Wendel-Schule vor.

Aus aktuellem Anlass hatte die Fachstelle für KÖBs im Bistum Speyer in diesem Jahr ein Kinderbuch zur Flüchtlingsproblematik ausgewählt: „Akim rennt“ (von Claude K. Dubois). Dieses Buch versucht traumatische Erfahrungen von Krieg und Flucht am Beispiel des Schicksals des jungen Akim für Kinder erfahrbar zu machen. Der Vorlesetag bot die Gelegenheit, über erwachsene Vorleser in der Kardinal-Wendel-Grundschule diesen etwas schwierigeren

Stoff zu vermitteln. Dazu kehrte die ehrenamtliche Büchereimitarbeiterin Anne Riegler-Rodiek an ihre ehemalige berufliche Wirkungsstätte zurück. Sie berichtet: „Die Auswahl der 35 Bilder hat zu vielen Sprechanschlüssen geführt, so dass eine Schulstunde gerade ausgereicht hat. In der 2. Klasse waren nur wenige Impulse nötig, da die Schüler einen syrischen Jungen in der Klasse haben und bereits von der Lehrerin mit der Thematik vertraut gemacht wurden. In der ersten Klasse musste ich am Anfang doch mehr einführende Erklärungen geben und ich hatte das Gefühl, dass es schwieriger war, Akims Situation zu begreifen, auch wenn die Kinder durchaus seine Einsamkeit und am Ende seine Erleichterung mitfühlen konnten. Das Vorlesen und das Gespräch mit den Kindern hat mir viel Spaß

gemacht.“ Das Buch „Akim rennt“ kann in der Leimersheimer KÖB ausgeliehen oder zur Ausleihe vorgemerkt werden.

Derzeit bietet die KÖB aus unserem eigenen Bestand 3.497 aktuelle Medien (259 Sachbücher, 44 Kindersachbücher, 903 Romane, 214 Jugendbücher, 417 Kinderbücher, 460 Bilderbücher, 181 Comics, 139 Hörbücher für Erwachsene, 298 CDs, 255 DVDs, 257 Zeitschriftenhefte, 64 Brettspiele, 5 Tiptoi®-Stifte und ein EnergieSpar-Paket) zur kostenlosen Ausleihe an. Zusätzlich haben wir mehr als 400 Titel als Blockbestand aus der Ergänzungsbücherei des Bistums Speyer für Sie im Regal. Während der Öffnungszeiten ist jederzeit eine gebührenfreie Anmeldung möglich. Die KÖB der Pfarrei St. Gertrud in Leimersheim wird von 15 ehrenamtlichen Kräften ohne Aufwandsentschädigung verwaltet.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bild:

Ulf Weber KiBüAss und Mitarbeiter der KÖB Kontakt: KÖB St. Gertrud in der Kardinal-Wendel-Schule, Abraham-Weil-Straße 2a, 76774 Leimersheim, E-Mail: koeb.leimersheim@gmx.de, www.bibkat.de/leimersheim

Bücher in Deutsch und Arabisch

Einen ganz besonderen Büchertisch gibt es in der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) der Pfarrei St. Martin in Siersburg. In Ergänzung zu den rund 7000 Medien der öffentlichen Bibliothek kann man jetzt auch Titel ausleihen wie „Hallo liebe Maus – Im Kindergarten“ oder „Sonne und Mond: Wie aus Feinden Freunde wurden“. Diese Bücher sind zweisprachig, Deutsch und Arabisch verfasst und mit vielen Illustrationen versehen.

Für die Flüchtlingsfamilien, die in Rehlingen-Siersburg eine neue Heimat gefunden haben, wollte das Team der KÖB ein ganz spezielles Angebot schaffen und hatte nach entsprechender Literatur gesucht. Nach umfangreichen Recherchen im Internet hat man dank der Hilfe von „borro medien“ in Bonn rund 80 Titel angeschafft und einen Büchertisch für Flüchtlinge in arabischer Muttersprache gestaltet. Für die Flüchtlinge, die bereits besser Deutsch lesen können, hält man Literatur in einfacher Sprache vor. „Das ist unser Beitrag zur Integration der Flüchtlinge“, sagt Margret Stöhr, Leiterin der KÖB. Sie freut sich mit dem sechsköpfigen Bücherei-Team, dass die im letzten Jahr entstandene Initiative so gut bei den Flüchtlingsfamilien ankommt.

Zwei aus dem Team sind selbst Sprachpaten und helfen beim Erwerb der deutschen Sprache. Cari-

na Müller etwa geht zu den Flüchtlingen nach Hause und hilft dort, die Sprache im Alltag zu lernen und anzuwenden. Dabei setzt sie auch die Medien ein, die nun in der KÖB zur Verfügung stehen und macht Werbung dafür, sich selbst in der Bücherei umzusehen. Andere Entleiher kommen vor und nach den Sprachkursen, die im Pfarrheim von St. Martin stattfinden. Dort ist in der ersten Etage auch die Katholische Öffentliche Bücherei untergebracht. Dann kommt etwa Nebal Al Buni, um ein reich bebildertes Buch zum Deutsch-Lernen zu entleihen. Mit der CD, die zum Buch gehört, will sie zuhause weiter üben, sagt sie, während ihr Sohn im Wörterbuch Arabisch-Deutsch ein paar neue Vokabeln abschreibt. Auch die Grundschulen haben das Angebot schon genutzt. In der Siersburger Grundschule unterhält die KÖB eine Zweigstelle. Dort bietet das Team der Bücherei jeden Mittwoch eine Vorlesestunde für die Kinder an.

Leiterin Stöhr ist froh, dass über die Initiative viele neue Kontakte entstanden sind. „Das ist eine



v.l.n.r.: Am Büchertisch: Margret Stöhr, Nahla Al Bahthish, Carina Müller, Diana Weber und Nebal Al Buni

schöne Sache und geht ohne Berührungsängste“, freut sie sich. Aber natürlich müsse man „am Ball bleiben“ und immer wieder für das Angebot werben und die bestehenden Kontakte pflegen. Dankbar ist das Büchereiteam für die Unterstützung des Bildungsministeriums, das die Anschaffung der Spezialliteratur finanziell gefördert hat.

Herzlichen Dank an die Fachstelle Trier für die Übermittlung des Berichtes. Ulrike Fink, Redaktion.

köb bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Text: Bischöfliche Pressestelle Trier, Redaktion Saarbrücken.
Foto: Hans Georg Schneider

Der Traum von Olympia



Katholischer Kinder- und
Jugendbuch Preis

Reinhard Kleist
Carlsen Verlag, 2015
579074

Jutta Weber

medienprofile-Rezension

Samia Yussuf Omar läuft bei den Olympischen Spielen in Peking 2008 ihre persönliche Bestleistung und ist der Publikumsliebling – obwohl sie Letzte wird. Aber seitdem hat sie nur einen Traum: die Olympischen Spiele 2012 in London. Jedoch darf sie, wieder zu Hause in Somalia angekommen, nicht weiter trainieren, da die dort herrschenden Fundamentalisten es Frauen verbieten, Sport zu treiben. Um weiter trainieren zu können, reist sie zunächst zu ihrer Tante nach Äthiopien, um dort Anschluss an die Olympiamannschaft zu bekommen, wird aber auch hier abgewiesen. Die beiden Frauen setzen alles auf eine Karte. Sie verlassen ihre Heimat und machen sich auf den Weg nach Europa. Mit nur 21 Jahren ertrinkt die junge Sportlerin kurz vor Italien im Mittelmeer. – Selten hat mich eine Geschichte derart berührt – und daran ist nicht zuletzt die Art und Weise der Darstellung „schuld“. Dem Autor ist es hervorragend gelungen, dieses schwierige Thema, besonders vor dem Hintergrund der heutigen Flüchtlingssituation, spannend, aber auch mehr als angemessen umzusetzen. *Rezensentin: Jutta Weber*

Zur Arbeit mit dem Buch

Reinhard Kleist hat bewusst auf das Stilmittel Zeichnung gesetzt und dieses schwierige und sensible Thema – das besonders in den letzten Wochen und Monaten wieder verstärkt in unser Bewusstsein gerückt wurde – in einer Graphic Novel zum Ausdruck gebracht. Eine Art der Darstellung, mit der sich manche Erwachsene schwer tun, die bei Jugendlichen jedoch gerne genutzt und betrachtet wird. Wobei man ihnen hier gleich vorab die Frage stellen kann: Warum sind die Zeichnungen so eindrucksvoll und stark?

Im Weiteren folgen einige thematische Impulse, auf die **bei Gesprächen besonders mit Jugendlichen** eingegangen werden kann. Da das Buch nicht eindeutig in Kapitel aufgeteilt ist, sind auch diese Impulse nicht an

einzelnen Seiten festzumachen, sondern sie können jeweils über die gesamte Geschichte betrachtet werden.

Der Traum von Olympia – Was versteht man unter einem ‚Traum von Olympia‘? Vielleicht wäre es sinnvoll, mit einem geschichtlichen Exkurs zu erklären oder zu erarbeiten, wie dieser Mythos entstanden ist. Was macht die Teilnahme an den Olympischen Spielen wichtig und wertvoll? Geld? Ruhm? Was habe ich davon? Oder was will ich haben? Was wird von mir als Sportler und Mensch heute gefordert, um dieses Ziel zu erreichen? Wie kann ich diesen Traum überhaupt erreichen?

Samias Familie – Welche Rolle spielt Samias Familie in der Geschichte? Unterstützen sie ihren Wunsch, Läuferin zu werden und was heißt das im Somalia von 2008 und später? Samias Mutter und die Nachbarn verfolgen den 200m-Lauf von Samia bei den Olympischen Spielen in Peking am Fernseher. Wie setzt sich die Familie zusammen, welche Schicksalsschläge hat sie schon durchstehen müssen? Was bedeutet es für sie, dass Samia an den Olympischen Spielen teilnimmt? Und nicht zuletzt: Gibt es ‚Public Viewing‘ in Mogadischu? Wie sieht es dort aus?

Die Heimat – **Samias Familie lebt in Mogadischu, der Hauptstadt von Somalia.** Ende der 80er Jahre fand in Somalia eine Revolution statt und der Bürgerkrieg brach aus. Seitdem ist das Land praktisch ohne Regierung und wird von der Al-Shabaab, einer militant islamischen Bewegung, kontrolliert. Darum wäre es spannend zu wissen: Wie sah es vor dem Bürgerkrieg in Mogadischu aus? Wie lebte die Familie von Samias Mutter zuvor? Erfahren wir etwas aus der Kindheit der Mutter? Wie hat sich die Stadt verändert? Was waren die Auslöser? Und was hat es mit den Menschen, die dort leben, gemacht?

Den Traum weiter träumen – Zurück in Mogadischu will Samia weiter trainieren, denn sie will noch einmal

bei den Olympischen Spielen 2012 in London an den Start gehen. Aber es sind keine einfachen Zeiten in Somalia. Wie gelang es ihr, 2008 mit nach Peking zu fahren? Wie waren und sind jetzt ihre Trainingsbedingungen? Wie wird sie unterstützt? Wie wird sie trainiert? Warum macht sie trotz der ganzen Repressalien weiter, was bedeutet Laufen für sie? Was sind ihre Beweggründe, sich auf den Weg nach Äthiopien zu machen? Und was veranlasst sie letztendlich zu dem Schritt, nach Europa zu fliehen? Wie überzeugt sie ihre Mutter? Warum schließt sich ihre Tante der Flucht an, was sind ihre Beweggründe?

Die Flucht – von Addis Abeba in den Sudan – Von Addis Abeba in Äthiopien nach Tripolis in Libyen gilt es, grob 3.400 Kilometer Luftlinie zu überwinden. Allerdings sind die Bedingungen, unter denen die beiden Frauen sich auf den Weg machen, alles andere als einfach oder komfortabel. Wie soll die Reise der beiden Frauen aussehen? Mit wem reisen sie? Kann man es überhaupt ‚eine Reise‘ nennen? Was passiert an der Grenze zum Sudan – und wie geht danach Samias Weg weiter? Wie und wo ist sie untergebracht, wenn es dann mal eine Pause gibt?


Schlepper und Bestechung – Häufig wird im Zusammenhang mit Flüchtlingen von Schleppern und dauernder Bestechung gesprochen, um überhaupt ‚die Reise‘ beginnen zu können oder um vermeintliche Probleme aus dem Weg zu räumen. Wer sind die so genannten ‚Schlepper‘? Welche Versprechungen werden für zusätzliche Bezahlung gemacht? Wie wirksam sind diese Versprechungen und der damit verbundene Schutz während der Flucht? Wie gestaltet sich die Einreise in die jeweiligen Länder – hier Äthiopien, Sudan, Libyen? Gibt es Grenzkontrollen und wie sehen sie aus? Was erwartet diejenigen, die kein Geld mehr haben und nichts mehr bezahlen können?

Die Einsamkeit – vom Sudan nach Libyen – An der Grenze zum Sudan kommt es zu den nächsten Schwierigkeiten. Was passiert den beiden Frauen? Wie sieht Samias Weg fortan aus? Seit wann ist sie schon unterwegs? Und was passiert, als sie endlich die Grenze von Libyen erreichen? Kann man sich ihre Einsamkeit in der Zelle vorstellen? Wie viele Demütigungen kann ein Mensch aushalten?

Weiterreise – nach Tripolis – Aus dem Gefängnis entlassen, schließt sich Samia einigen anderen Somalis an, die sie mit nach Tripolis nehmen. Dort haben einige Flüchtlinge ein Boot gefunden, mit dem sie weiter nach Italien gelangen wollen. Welches Ziel in Italien haben sie angepeilt? Was geschieht während der Überfahrt? Und wo werden sie hingebacht, nachdem sie zum Beidrehen aufgefordert wurden? Bei aller schweren Zeit, die Samia bis hier her durchstehen musste, erreicht sie hier ein kleiner Lichtblick. Was ist es? Wie soll der Weg der beiden Frauen weitergehen? Und wieviel Zeit ist von dem Beginn der Flucht bis jetzt vergangen?

Die Überfahrt – Endlich ist es so weit, die letzte Etappe der Flucht nach Europa steht an – und zugleich die gefährlichste. Sie müssen mit einem Boot nach Italien übersetzen. Was ist das für ein Boot, mit dem sie übersetzen? Was macht die Überfahrt so gefährlich? Wie weit ist es von Tripolis nach Malta (Italien)? Warum geraten sie in Seenot? Was passiert auf dem Boot? Woher kommt Hilfe? Und für wen?

Facebook und Social Media – Samia ist ein Kind des digitalen Zeitalters und für sie war es wichtig, mit ihrer Familie und Freunden auf dem langen Weg nach Europa in Kontakt zu bleiben. Wie hat sie das geschafft? Welche Chancen und Möglichkeiten bieten die sozialen Netzwerke?

Auch ist Samia keine fiktive Gestalt, sie sticht aus der großen Masse der Flüchtenden heraus, denn sie hat ein Gesicht, eine Geschichte ...wo und wie kann ich mehr über sie erfahren? Kann ich ihren Lauf von 2008 noch einmal verfolgen? Was bedeutet es für mich, Samia auf www.youtube.com/watch?v=MEq1-rwgEcs zu sehen – und was für Samia? Und nicht zuletzt: Was bedeutet es für die Flüchtlingssituation, in der wir uns heute befinden? 

Wir für Sie – Borromäusverein

Netzwerk Büchereiarbeit



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der Katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter → www.borromaeusverein.de

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook, lesen Sie was andere im Netzwerk Bücherei so machen oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u.ä. www.facebook.com/borromaeusverein/

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de

köb  **bv.**

Impressum **BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit**

Herausgeber: Borromäusverein e.V., Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V., Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
 ISSN 1864-1725; 30. Jahrgang 2016
Preise: Einzelbezugspreis 6 €, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €, für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Anja Czerwonski, Bernward Medien GmbH, Hildesheim
Druck: Bonifatius Druck GmbH, Paderborn

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Redaktion: Guido Schröer V.i.S.d.P. Ulrike Fink
 Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung. Ein Teil der Bilder sind von www.pixabay.com. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., **BiblioTheke**, Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412, redaktionbit@borromaeusverein.de
Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
Erscheinungsdatum: 1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober
 © Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner^o
 klimaneutral
 Druck | ID: 53323-1412-1002

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwalstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechanei 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Wirklich lesen kann nur der, der auch das Ungesagte mitliest, der das Schweigen mithört.

Albrecht Goes (1908 – 2000), deutscher Schriftsteller und Theologe

Rundlauf













